Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“ Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 15. IV. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 20. Februar (5. März) 1909.

Diese Nummer hat 6 Seiten.

Zur gefl. Beachtung für unsere werten Abonnenten und für solche, die es noch nicht sind!

Wir bringen demnächst:

I. **A. A. Neufeld,** der Vorkämpfer für wahre Volksbildung. Züge aus seiner Jugend sowohl wie aus seinen Arbeiten und Streben. Von einigen seiner nächsten Mitarbeiter und Freunde.

II. **Im eingeschlossenen Port-Arthur!**

Aufzeichnungen aus der Schreckenszeit. Von Dr. **Th. Hottmann.**

Ergreifende Schilderungen! Das einzig dastehende Drama entrollt sich bis zum Abschluß der Belagerung in XI Bildern vor dem Leser. Kein fühlender Mensch wird den Ausführungen ohne tiefe Erschütterung folgen können.

Wir bitten die w. Abonnenten, solches in Bekanntenkreisen, wo der Botsch. noch nicht gelesen wird, weitergeben zu wollen!

Klinik für Geburtshilfe u. Frauenkrankheiten

in **Jekaterinoslaw**, Ssobornaja, Haus Brodsky. Haltestelle des Tramways

Komfortabel eingerichtete Einzelnzimmer.

Preis pro Tag inklusive Wäsche, volle Pension und Pflege von 3 — 5 Rbl.

In **gemeinschaftlichen Räumen** pro Bett à 2 Rbl.

Zahlung **für Operationen** extra, nach Uebereinkunft.

Diskrete Abteilung Leitender Arzt, Direktor der Hebammenschule Frauenarzt

16—2-e. Dr. **Leo Gerbilsky.**

Schriftliche Anfragen per Adresse: Dr. Leo Gerbilsky, Charkowskaja Haus Schiffrin.

— **Annahme von Kranken zu jeder Zeit!** —

Deutsches Krankenhaus

Namens **Dr. Mühlenthal**

in Simferopol (Krim).

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern).

— Spezial-Aerzte. —

Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).

Dr. Kaegeler (Chirurgie).

Dr. Lau (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).

Dr. Maurach (Augenkrankheiten).

Dr. Mrongovius (Haut-. Syphilis- und Blasenkrankheiten.)

Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheitenu. Geburtshilfe.)

100—81e

Deutsches Krankenhaus

für **chirurgische-, Frauen- und Augenkrankheiten** von

Dr. **Esau** und Dr. **Waeber**

in **Jekaterinoslaw**, Fabritschnaja.

Ständige Betten

in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 6—18e.

Dr. J. L. Amajew,

Alexandrowsk, Ssoborstraße, Haus Brodsky,

Geburtshilfe, Frauen- und innere Krankheiten. Empfängt von 8—10 Uhr morgens und von 4—6 Uhr nachmittags. 52—23

— **Zahn-Atelier** —

Kornelius Thießen.

Kitschkas, Station der II. Ekat. Bahn. Behandlung Zahnkranker jeder Art. Künstliche Zähne nach den neuesten Methoden. Schonende gewissenhafte Behandlung. Umarbeitung schlecht sitzender Gebisse und Reparaturen. Preise mäßig. Schriftliche Auskunft gratis. 5—3

> **A**nbetung ist die gewaltigste Liebe, die die Seele zu geben vermag — nennt sie, mit welchem Namen ihr wollt.
> Fr. W. Robertson.

Oberlicht.

Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden.

Von S. Ulfers.

Das Reich Gottes, das ewige Leben meldet sich in dem menschlichen Herzen immer sehr still an, ohne viel Rühmens und Aufhebens: Diese Dinge hat es nicht nötig. Es kommt zu den Menschen, wie der sanfte Wind im Frühjahr, der über die gefrorene Wasserfläche dahinzieht zu den toten Baumzweigen hinauf, die froh hin und her sich wiegen, weil sie des sanften Windes Botschaft verstehen. Es kommt zu den Menschen, wie der fröhliche, helle Sonnenstrahl — o, wie still ist doch ein solcher Sonnenstrahl – in die düstere Krankenstube kommt, so daß der Kranke von selbst für diesen Strahl seine dankbaren Augen öffnet.

Das Reich Gottes, das ewige Leben meldet sich in dem menschlichen Herzen immer sehr still an, sehr ruhig, so ganz mit der Ruhe, die zur Ruhe stimmt, so wie Jesus bei dem Kranken zu Bethesda oder bei dem Töchterlein des Jairus sich anmeldete. Gelehrtheit, Beredsamkeit, Politik, Reklame, das hat es alles nicht nötig. Diese Dinge stehen dem Reiche Gottes viel eher im Wege. Einfach und schlicht stellt es sich in seiner himmlischen Herrlichkeit und Schönheit vor den Menschen hin. Und in die Seele, die offen, die aufrichtig ist, in diese geht es hinein. In eine Seele, die unaufrichtig, die geschlossen ist, in diese geht es nicht hinein, an der geht es vorbei zu andern ehrlichen, aufrichtigen, offnen Seelen. Ja sogar, so sehr ohne alles Geräusch geht dieses Reich Gottes in die Seelen hinein, daß manche, die es in der Seele haben, später gar nicht sagen können, wann und wie es in ihre Seelen gekommen ist. Es geht wie bei den Blumen auf dem Felde, die man des Morgens auf einmal herrlich blühend vor sich sieht oder wie bei den Bäumen in unserer Heimat, von der wir lange Zeit getrennt waren. Wie sind diese Bäume dann doch groß und stark geworden! Wer hat ihr Wachsen gesehen?

O, mögst du, mein Leser, darum nichts von dem allem, was ich eben beschrieben habe, an und in dir tragen, nichts von dem eiteln, unwahren, irdischen Rennen und Jagen, das, wie gesagt, noch gar oft sich in das Kleid der Frömmigkeit steckt. Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden. Sei aufrichtig und wahr vor Gott und vor den Menschen. Dann wird es sich auch bei dir anmelden. Wenn es sich aber angemeldet hat, so mache dann kein Redens darüber, so rufe die Menschen nicht herbei und sage nicht: „Siehe, hier ist es, hier ist es.“ Du treibst es dann nur wieder von dir. Gehe vielmehr in dein Betkämmerlein und weine Tränen der Buße über deine Sünde und weine Tränen der Freude über die Vergebung, die dir geworden.

Zeigen wird sich das Reich Gottes schon. Doch wenn das Geschehene in deiner Seele echt und wahr gewesen ist, so wird es sich auch bewähren — nicht in Ehre oder Lobeserhebungen; es wird sich bewähren in einer Art von Märtyrertum, in einer Art von Kreuzigung, die die Welt dir geben wird. Viel später aber, nach dieser Zeit wird es sich zeigen in Belohnungen, die der Himmel dir geben wird, in den unaussprechlichen Belohnungen dessen, der auf dem Throne sitzt, und der der König des Reiches Gottes ist und bleibt.

Vaterländisches.

Petersburg. 12. Februar. Am Mittwoch war die Abendsitzung der Reichsduma der Interpellation über die Asew-Affäre gewidmet. Das große Interesse für diese Frage bewies der Umstand, daß der Sitzungssaal überfüllt war. Das Ministerkabinett war vollzählig erschienen, auch die Logen des Reichsrats und des diplomatischen Korps waren besetzt. Um 8½ Uhr wird die Sitzung von N. A. Chomjakow eröffnet. Als erster betritt Graf Bobrinski die Rednerbühne, der als Berichterstatter der Interpellationskommission den Antrag stellt, die Interpellation der Soz.-Dem. abzulehnen und diejenige der K.-D. anzunehmen. Alsdann wird die Interpellation durch längere Reden der Abgeordneten Pokrowski (Soz.-Dem.), Bulat (Arbeitsgruppler) und Pergament (K.-D.) begründet.

Genau um Mitternacht ergreift der Ministerpräsident das Wort. P. A. Stolypin erklärt auf Grund der ihm zur Verfügung stehenden Angaben über die Asew-Affäre, daß keinerlei Veranlassung für eine Interpellation vorliege. Was die Beteiligung Asews an terroristischen Akten betrifft, so wird von P. A. Stolypin bestätigt, daß Asew dabei nur die Rolle eines Beobachters spielte. Asew erfährt nur zufällig von dem Anschlag gegen Pobedonoszew und erstattet darüber Anzeige. Als Bogdanowitsch ermordet wurde, befand Asew sich in Petersburg, und zur Zeit der Ermordung Plehwes war Asew in Wien. Was die Tätigkeit Asews als Angeber betrifft, so könne die Regierung auf eine solche Tätigkeit nicht verzichten, solange der Terror besteht. Provokationen aber hat die Regierung nicht geduldet und wird sie auch nicht dulden.

— 13. Febr. Reichsduma. Fürst Wolkonski eröffnet die Sitzung um 11 Uhr Nach Annahme einiger unwichtiger Gesetzentwürfe werden die Debatten in der Asew-Affäre fortgesetzt.

Feuilleton.

Alltagsleben.

Von **Runa (E. Beskow).**
Einzig genehmigte Übersetzung von L. F.
(Fortsetzung 12)

„Jetzt bist du ungerecht,“ erwiderte seine Mutter, „die Engherzigen lassen sich sicher nicht daran genügen, ihre Vorurteile für sich zu behalten, sie wollen sie immer anderen aufzwingen.“

„Mag sein,“ gab Robert zu; „dann ist das aber auch nicht schlimmer, als seinen Freisinn anderen aufdrängen zu wollen.“

„Du meinst also, es soll heute nicht getanzt werden? Aber wenn ich nicht tanzen lasse, so tue ich damit einen Eingriff in die Freiheit derer, die tanzen möchten.“

„Sie werden immer bald Gelegenheit finden, zu tanzen, wenn sie wollen. Jedenfalls macht das sehr viel weniger aus, als das Vertrauen zu täuschen, das Warenheims in dich gesetzt haben, als sie ihre Tochter in deine Obhut gaben. Es wäre am vornehmsten, ihr kein Vergnügen zu bieten, das in ihrem Elternhause nicht für völlig einwandfrei gehalten wird. Du würdest sie ja so gut wie dazu zwingen, daran teilzunehmen.“

Am Abend wurde nicht getanzt, und Dagmar freute sich, ihrer Mutter gegenüber einmal ihren Willen durchgesetzt zu haben. Die Jugend vergnügte sich an allerlei Spielen, vor allem an solchen mit rhythmischen Bewegungen der gereihten Schar. Die Baronin meinte, sie und ihre Tochter wären in dieser Weise einander auf halbem Wege entgegengekommen.

„Was ist nun der Unterschied zwischen diesem Spiel und einem Walzer oder einer Polka?“ fragte die Baronin ihren Sohn, der für einen Augenblick vom Spielen zurückgetreten war und neben ihrem Stuhle stand.

„Ich weiß es nicht,“ entgegnete er, „wer aber scharfe Augen hat, der sieht wohl den Unterschied.“

„Sie meinen ihn zu sehen,“ sagte die Freiherrin.

„Jeder hat ja das Recht, so zu sehen, wie er will,“ sagte Robert, indem er einen der Lieblingsausdrücke seiner Mutter in nur wenig veränderter Form anführte.

„Immer kommst du damit,“ rief sie ärgerlich. Sie hatte es nicht gern, ihre eigenen Worte immer wieder gegen sich angewendet zu hören.

Robert lachte und entfernte sich, um wieder an dem Spiel teilzunehmen.

Anna war sehr vergnügt. Alles war ihr neu. Das Licht der Kronleuchter und Lampen, von den großen Pfeilerspiegeln vielfach zurückgestrahlt, fiel blendend auf die glänzenden seidenen Überzüge der Möbel, auf helle, schöne Toiletten und jugendliche, fröhliche Gesichter. Es war entzückend, beim Spielen sich auf dem glatten Parkettboden zu bewegen. Anna befand sich wie in einem Rausche, und als eines der Spiele mit einem gewöhnlichen Walzer abschloß und ein junger Mann sie in raschem Tanze schwang, meinte sie, etwas so Lustiges nie erlebt zu haben.

Dann aber ereignete sich etwas, das ihre Freude mit einem Schlage vernichtete. Ein paar junge Spottvögel standen in einem Winkel und betrachteten die bunte Schar. Gerade als Anna am Arm ihres Tänzers an ihnen vorbeiging, hörte sie, wie der eine mit einem Blick auf sie sagte: „Sieh nur, wie die kleine Häßliche da sich königlich amüsiert.“

„Ja, häßlich ist sie schon, aber ihre Häßlichkeit ist jedenfalls stilvoll,“ erwiderte der andere. Diese Worte aber entgingen Anna, die nur die Äußerung des ersteren gehört hatte. Die drang nicht nur an ihr Ohr, sondern tief in ihr Herz, und die überschäumende Freude, die sie soeben empfunden hatte, war vollständig gedämpft. Sie warf einen prüfenden Blick in einen Spiegel. Getreu gab er ihre eckige Figur zurück, die sich trotz des geschmackvollen Anzuges, den die Mutter für sie gewählt hatte, geltend machte. Das blonde, schlichte Haar, das glatt zurückgestrichen war, gab ihrem Gesicht einen strengen Ausdruck, der durch die festen Linien der Nase und durch die fest geschlossenen dünnen Lippen noch verstärkt wurde. Das Kinn stand ein wenig vor, und die sonst so blassen Wangen waren augenblicklich lebhaft gerötet. Die in ihrem Farbenton so wechselvollen Augen glühten ihr aus dem Spiegel mit dem Ausdruck des Zornes und des Schmerzes entgegen. Anna fand ihr eigenes Ausseh n ungewöhnlich häßlich und litt vielleicht mehr unter dieser Erkenntnis, als andere Mädchen gelitten haben würden.

Das Spiel wurde fortgesetzt, ihr aber machte es keine Freude mehr. Wenn ihr jemand zulächelte, so geschah das natürlich aus Mitleid, das schien ihr ausgemacht. Ihr ganzer Stolz bäumte sich dagegen auf, und das machte sie nur noch unfreundlicher und linkischer, als sie ohnehin war. Ihr Partner wunderte sich, warum sie plötzlich so still und unzugänglich geworden war. Nach einigen vergeblichen Versuchen, sie wieder aufzuheitern, gab er sie auf.

Anna zog sich in ein Zimmer zurück, wo niemand war. Hier fand Robert sie und versuchte sie zu überreden, wieder mitzuspielen. Da sie ihm nicht folgen wollte, ließ er sich bei ihr nieder. Ihre mürrischen Antworten schienen ihm sehr zu gefallen, und sie unterhielten sich lange damit, in einer tiefen Fensternische sitzend, sich zu kabbeln.

„Amüsierst du dich gut, Kleine?“ fragte Baron Rencrona, der ältere, und faßte seine Tochter unters Kinn.

„O sehr gut,“ erwiderte Dagmar fröhlich und sah mit strahlenden Augen zu ihm auf.

Der Vater kniff sie in die Wange und ging weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Ssokolow 2 erklärt im Namen der Friedlichen Erneuerer, daß seine Fraktion sich nicht mit den Erklärungen der Regierung zufrieden geben könne, weil sie nicht die Zweifel verscheucht hätten. Den Personen, die vom Premierminister beim Namen genannt worden und die uns den verheißenen Freiheitstempel aufbauen sollen, mangele es an Verständnis, Regierungsaufgaben zu erfassen. Daher erstrecke sich ihr Kunstsinn nur auf Errichten von Gefängnissen und Galgen. (Applaus links.) Auch den Arbeitsgrupplern genüge, wie der Abg. Dsjubinski bemerkt, die Rede des Premierministers nicht. Da die provokatorische Tätigkeit Asews außer allem Zweifel wäre, forderten die Arbeitsgruppler eine öffentliche Prüfung der Asew-Affäre. Abg. Gegetschkori findet die Rede des Ministerpräsidenten für mangelhaft, weil in ihr formelle wesentliche Widersprüche enthalten seien. So habe der Premierminister z. B. die Briefe Asews mit Stillschweigen übergangen. Abg. Maklakow erblickt in der Asew-Affäre einen Zankapfel zwischen Regierung und Revolution. Purischkewitsch hält es für möglich, konstatieren zu können, ungeachtet dessen, daß die Regierung Stolypins, welche die Einführung der Konstitution anstrebe, sein politischer Gegner ist, daß die Regierung in Sachen der Provokation unschuldig sei. Sodann vertagt sich das Haus bis zur Abendsitzung.

— 16. Febr. Reichsduma. Vorsitzender Fürst Wolkonski. Godnew berichtet über das Budget der Reichskontrolle. Die Budgetkommission hatte an dem Budget eine Kürzung um 5300 Rbl. vorgenommen. Abg. Alexejenko weist darauf hin, daß im Vergleich zu den zwei letzten Jahren die Reichsausgaben auf 276.000,000 Rbl. angewachsen sind, d. h. durchschnittlich 138,000,000 R. jährlich. Von den auf 159,263,000 Rbl. festgesetzten außergewöhnlichen Ausgaben, fälle der Hauptanteil auf das Kriegs-, Verkehrs- und Marineministerium. Die in der Budgetkommission beantragte Kürzung der Ausgaben beträgt zirka 600,000 Rbl., jedoch von größerem Wert, als die Streichung einiger Ausgabeposten, sei der Modus der Vornahme von Ausgaben und in dieser Hinsicht wäre eine faktische Kontrolle nötig, ihr müssen alle Ressorts unterstehen, während die Kontrolle selbst ein autonomes Institut darzustellen habe. Um 2 Uhr 10 Min. übernimmt Chomjakow den Vorsitz. Der Abg. Schingarew vergleicht die Posten der drei letzten Finanzanschläge der vorkonstitutionellen Periode mit den drei Voranschlägen der konstitutionellen Periode und kommt zu dem Schluß, daß während der konstitutionellen Periode das Budget des Kriegsministeriums, des Ministeriums des Innern und des Gefängnisressorts um $1 \frac{1}{2}$ mal zugenommen habe, während das Budget für Kulturzwecke nur um $\frac{1}{2}$% gestiegen sei. Wenn die Duma nicht die Summen, deren die Armee in Wirklichkeit bedarf, ernstlich prüfe, so wäre es nicht möglich das Anwachsen der Ausgaben auszuhalten. Der einzige Ausweg sei in der Kürzung des Kontigents der Armee in Friedenszeiten gegeben.

— Von den in der Reichsduma bevorstehenden Arbeiten verlautet, daß die Kommissionen die Gesetzentwürfe über die Unantastbarkeit der Person und den Ausnahmezustand noch vor Ostern fertigstellen wollen. Auch die Gesetzentwürfe über Toleranzfragen sollen bis Ostern von der Kommission erledigt werden.

— Der Verkehrsminister Ruchlow benutzte am 15 Februar, bei einer Fahrt nach Gatschina, dem ihm zur Verfügung gestellten Salonwagen nicht, sondern löste an der Kasse ein Billet 1. Klasse und setzte sich in den allgemeinen Wagen erster Klasse.

Ausländisches.

Österreich-Ungarn.

Aus Prag wird dem „Brl. Tgbl." unterm 23. Februar berichtet: Auf dem vorjährigen Anarchistenkongreß wurde bekanntlich beschlossen, die Mittel für die anarchistische Propaganda auf jede Weise zu beschaffen, insbesondere durch die Expropriierung der Staatskassen. Diesen Beschluß scheint man in der letzten Zeit in Prag zur Durchführung gebracht zu haben Es wurden zahlreiche Einbrüche in Kirchen und in fast sämtliche Postämter der Prager Vorstädte verübt. Bei einem dieser Einbrüche wurden drei Anarchisten verhaftet, doch mußten zwei davon wieder entlassen werden, da ihre Schuld nicht erwiesen werden konnte.

— Bei einer Beratung mit den deutschen Abgeordneten stellte der Ministerpräsident von Bienerth eine Besserung der internationalen Fragen fest.

Norwegen.

Christiania, 1. März (16. Februar) Beim Schlittschuhwettlauf um das Welt-Championat bei Zurücklegung von 10.000 Meter siegte der Russe Burnow aus Moskau, der die Strecke in 18 Minuten $17 \frac{2}{5}$ Sekunden zurücklegte, wodurch er einen neuen Rekord aufstellte.

Palästina.

Aus Jerusalem und Umgegend werden blutige Zusammenstöße zwischen Arabern und Griechen gemeldet, diese wurden durch den Konflikt wegen des Patriarchen hervorgerufen. Die Lage wird als kritisch bezeichnet.

Stadt- und Landchronik.

Petersburg, 12. Februar. Der Friedensrichter des 47. Bezirks verurteilte nach Durchsicht der Angelegenheit des Reichsdumamitgliedes Purischkewitsch, welcher von der Geheimratswitwe Filossofowa auf Grund des Art. 131 des Kriminalkoder wegen brieflicher Beleidigung gerichtlich belangt worden, zu 1 Monat Arrest ohne Abänderung durch Geldstrafe. Von seiten der Filossofowa trat der Rechtsanwalt Grusenberg als Verteidiger auf, während Purischkewitsch von dem Nishnier Kleinbürger Kamnew verteidigt wurde.

Jekaterinoslaw. Allerhöchst verliehen wurde dem Mitglieder der Jekaterinoslawer Kreis-Landschaftsverwaltung Hermann Bergmann (Dumaabgeordneter) für 12-jährigen eifrigen und tadellosen Dienst der Annenorden 3-ter Klasse; durch Allerhöchsten Befehl wurde Herr Bergmann gleichzeitig in die Rangklasse eines Gouvernementssekretär erhoben.

— Das Ministerium der Volksaufklärung hat dem Hrn. Kurator des Odessaer Lehrbezirks gestattet, den Kursus der einklassigen Schulen auf 4 und den der zweiklassigen auf 5 Jahre festzustellen.

Katastrophe. Am 13. Febr. fand in dem Tschulkowschen Bergwerk im Schacht Nr. 6 ein Einsturz statt. Drei Arbeiter sind verschüttet, doch hofft man noch sie zu retten.

— Die Halbstädter Präparanden machen gegenwärtig in der hiesigen 1 Realschule ihr Lehrerexamen.

— Die Typhusepidemie in der Stadt ist noch in beständigem Wachstume begriffen. Die beiden bestehenden Baracken sollen überfüllt sein, und nach einem dritten Gebäude wird gesucht

Was wird uns da erst der Frühling bringen. Die Cholera spaziert ja jetzt schon hier und dort im Lande, schwerlich wird dieser unerwünschte asiatische Gast uns mit seinem Besuche verschonen.

Berdjansk, den 18. Feburar 1909. Der Entwurf der Statuten der zu gründenden deutschen Vereinsschule ist nunmehr — abgeändert und ergänzt in dem vom Gelehrten-Komitee des Ministeriums der Volksaufklärung empfohlenen Sinne — an den Herrn Minister der Volksaufklärung zur endgültigen Bestätigung eingesandt.

Nachdem einerseits das Bedürfnis und die Zweckmäßigkeit der projektierten Schule für die deutsche Bevölkerung im Wirkungskreise des Deutschen Vereins zu Berdjansk vom Gelehrten-Komitee sowohl, als auch von dem Herrn Minister selbst, grundsätzlich anerkannt, andrerseits die vom Ministerium beantragten Aenderungen und Ergänzungen der Statuten von der Schulkommission des Vereins als annehmbar und den Zwecken der Schule nicht zuwiderlaufend befunden und dementsprechend angenommen worden sind, kann man sich wohl der bestimmten Hoffnung hingeben, daß die endgültige Bestätigung des Schulstatuts nur noch eine Frage der Zeit ist.

Damit ist für den Deutschen Verein der Augenblick gekommen, einen weiteren Schritt zur Verwirklichung seiner Pläne zu tun und Vorbereitungen zu treffen, um sofort nach Eingang der Bestätigung, die Schule auch sofort eröffnen zu können.

Aber die Kraft Einzelner reicht nicht hin, dieses Werk, dessen unendliche Bedeutung für die deutsche Bevölkerung erst später erkannt werden wird, von Anfang bis zu Ende zu schaffen, und es ist wohl auch nicht mehr als recht und billig, daß an einem Werke, das der gesamten deutschen Bevölkerung zu Gute kommen soll, auch diese gesamte Bevölkerung mitarbeitet, und so wendet sich der Deutsche Verein zu Berdjansk an alle in — und auswärtigen Mitglieder, an alle Freunde und Gönner einer guten Sache, an die gesamte deutsche Bevölkerung mit der dringenden Bitte, mitzuschaffen an dem Werke, das unserer Jugend zum Segen gereichen soll.

Möge also jeder Deutsche, dem die Erhaltung der deutschen Muttersprache, die Erhaltung und Förderung deutscher Gesittung unter unserer Jugend, dem christlich-moralische Erziehung und gründliche wissenschaftliche Bildung derselben am Herzen liegt, an der Arbeit des Vereins teilnehmen, indem er sich dem Vereine, sei es als Mitglied (Jahresbeitrag 15 Rubel), sei es als Ehrenmitglied (einmaliger Beitrag 300 R.) anschließt und als solches dem Vereine neue Mitglieder zuführt; möge jeder in seinem Kreise bei deutschen Eltern darauf hinwirken, ihre Kinder der deutschen Vereinsschule in Berdjansk, — der einzigen Mittelschule in Süd-Rußland mit deutscher Unterrichtssprache in allen sieben Klassen — anzuvertrauen; möge jeder, der in seinem Bekanntenkreise geeignete deutsche Lehrer und Lehrerinnen hat,*) dieselben veranlassen, sich um Anstellung an der Vereinschule zu bewerben; möge endlich jeder, der sich finanziell an der Förderung der Schule beteiligen möchte und könnte, nicht mit Spenden kargen, um das Werk auch in materieller Beziehung sicherzustellen!

Hierbei wird noch einmal kurz darauf hingewiesen, daß die „Deutsche Vereinsschule in Berdjansk" als siebenklassige Mittelschule für Knaben und Mädchen projektiert ist, mit deutscher Unterrichtssprache in allen sieben Klassen, mit Ausnahme einiger Fächer, für welche vom Ministerium die russische Unterrichtssprache gefordert wird.

Der gemeinsame Unterricht für Knaben und Mädchen soll nur in den drei ersten Klassen stattfinden, von der vierten Klasse ab wird der Unterricht für Knaben und Mädchen getrennt erteilt.

Bei der Schule sollen im Bedarfsfalle Internate (Pensionen) für Knaben und, getrennt davon, für Mädchen errichtet werden.

Das Unterrichtsprogramm soll den

*) Bemerkung. Für die drei Elementarklassen wird für das Lehrerpersonal die Qualification als Hauslehrer für die vier oberen Klassen der Census russischer Universitätsbildung verlangt.

Ein Gottesdienst bei der Heilsarmee.

(Schluß.)

Eben so plötzlich, wie die Musik anhub, verstummt sie mit einem Male wieder. Überrascht von dem Effekt, tritt für einen Augenblick eine Grabesstille ein. Diesen Moment benutzt ein weiblicher Offizier, um die Rednerbühne zu besteigen. Ein dunkles Kleid von schmucklosestem Schnitt hüllt die mittelmäßig hohe schmalschultrige Gestalt ein. Als einziger Schmuck läuft um den Stehkragen der Jacke eine schmale rote Schnur, und zu beiden Seiten des Kragens ist ein weißmetallenes krummes lateinisches „S" zu sehen, dasselbe bedeutet „Salvator"-Heilsarmee. Auf dem Kopfe hat sie einen ebenso schmucklosen Hut mit breiter heruntergeschlagener Krempe. Ein rotes und weißes Band umfassen in zärtlicher Umschlingung das niedrige Kopfstück desselben. An der Seite eine Metallschnalle mit demselben „S." Genau so sind auch die übrigen weiblichen Soldaten gekleidet. Einige derselben haben schon das Silberspaar am Ärmel als Zeichen längerer Dienstzeit.

Die männlichen Soldaten stecken zum größten Teile in roten Westen oder Blusen, auf denen in grellsten Farben allerlei Sprüche und Aufforderungen prangen.

Doch schon fordert uns der weibliche Offizier mit seiner Diskantstimme zum Gebet auf. Alles erhebt sich. Selbst der Angetrunkene vor uns macht einige vergebliche Anstrengungen, von seinem Sitzplatze loszukommen. In einer längern Ausführung bittet sie Gott um seinen Segen und dankt schon im Voraus für all das Gute, das er an der heutigen Versammlung tun werde. Alle verhalten sich schweigend und wenn nicht die feine weibliche Stimme uns immer wieder in die Wirklichkeit zurückgerufen hätte, wäre man geneigt gewesen zu glauben, in einer gewöhnlichen Andachtsstunde zu sein.

Doch kaum hat sie ihr „Amen" gesagt, da schmettern die Musikanten einen rauschenden Marsch herunter, wieder erheben sich die bis dahin gesenkten Häupter. Die Augen glänzen, die Gesichter strahlen, und die alte laute Fröhlichkeit beginnt von neuem.

Wiederum bricht die Musik kurz ab. Der Offizier erklärt im fließendsten Schweizerdeutsch, daß der Herr Oberst leider heute Abend abwesend sei, doch wir wollen den Geist Gottes anflehen, daß er auch so unter uns komme. „Und er ist unter uns!" ruft sie plötzlich in zuversichtlichstem Tone. — „Ja!" — „Amen!" — „Ach Gott!" tönts aus den Reihen der Soldaten in zustimmender Weise dazwischen. — Das Publikum verhält sich während der nun folgenden Predigt nicht besonders andächtig; Einzelne der Anwesenden machen ziemlich laute hämische Bemerkungen mit witzig sein sollender Spitze, die sie sofort selbst belachen; andere trommeln mit den Fingern oder scharren mit den Füßen, noch andere beginnen eine lautgeführte Unterhaltung — kurz, das ist keine Andachtsstimmung nach unserm Empfinden. Doch die Redende scheint daran gewöhnt zu sein, denn sie läßt sich durchaus nicht stören Auf den Bänken der Heilsarmeesoldaten aber ist es mäuschenstill.

Als die Ruhestörer im Publikumraume [hyphenated across columns: Publikum-raume] doch gar zu ungebärdig werden, erhebt sich aus der Mitte der Heilsarmeesoldaten plötzlich ein Mann, der durch die verschiedensten Windungen und Krümmungen des Oberkörpers die Aufmerksamkeit des unruhigen Publikums auf sich zu lenken sucht. Als ihm dieses einigermaßen gelungen ist, hebt er — zu beten an. Ich möchte den Ausdruck „Beten" eigentlich nicht brauchen, denn mir wars nicht zum Nachbeten zu Mute. Wieder tönen verschiedene Zwischenrufe, wie: „Ja!" — „Amen!" Als er schließt, ruft der Offizier hinterm Rednerpulte: „Nun laßt uns singen nach dem Gesangbuche №..., wer keins hat, der findet den Text im „Kriegsruf," auf der zweiten Seite. Aber alle, alle sollen mitsingen! Und nun hebt ein Kirchengesang an, wie ich ihn sonst auch noch nicht gehört habe. Brausend, wie das Rauschen großer Wasser brechen sich die Gesangeswogen an den Wänden des hohen Saales, unterstützt von den schmetternden Klängen der Hörner und dem dumpfen Dröhnen der Trommel. Alles wird von dem Strome mit fortgerissen. Alles singt, alles schreit, alles wiegt und bewegt, alles hebt und senkt sich nach dem Takte des Gesanges. Dazu stampft man dröhnend den Takt, die Hallelujamädchen kreischen und schlagen mit aller Macht gegen die klingenden Tambourins.

Da — plötzliche Stille. Der Offizier erklärt, daß sich Gott nun offenbaren wolle und durch seine Knechte zu der Versammlung reden werde. In Erwartung des Kommenden bleibt eine Zeit lang alles still; selbst die Angetrunkenen halten mit ihren Späßen zweifelhafter Natur zurück. Nun erhebt sich feierlich eine alte Frau und fängt an ihre Bekehrungsgeschichte zu erzählen. Ihr folgen andere Erzähler. Bei allen gipfelt die Mitteilung darin, wie sie in die Heilsarmee aufgenommen worden und jetzt so unendlich glücklich in dieser Gemeinschaft seien. Einige tragen ihre Erfahrungen in Versen vor, in denen sich Humor, Witz und ewige Wahrheiten oftmals recht unsympathisch drängen. So vergleicht einer die Heilsarmee mit einem Schnellzuge der Eisenbahn der nach der Ewigkeit unterwegs ist. In diesem Zuge gehe es am schnellsten und direktesten in den Himmel, denn da gäbe es kein Warten, kein Umsteigen. Doch wer mit dem Schnellzuge mitwolle, müsse sich beeilen, einzusteigen. Jetzt sei der passendste Augenblick zum Eintritt in die Heilsarmee. In den Wagen des Schnellzuges dürfe man auch nicht unnötig viel Gepäck hineinnehmen; wer darum mit ihnen wolle, müsse auch Weltliebe, Sündenlust u. s. w. zurücklassen. Wer mit der Heilsarmee fahre, den bringe diese mit Sang und Klang in den Himmel. — Das ganze war sehr humoristisch gehalten. Die meisten der Anwesenden schienen sich prächtig dabei zu amüsieren und heiseres Johlen, Händeklatschen und Bravorufen belohnte den Redner und spornte ihn zu immer größerem Eifer an. Schließlich ermüdeten Sänger und Musiker. — Nun begann die Kollekte. Man geht mit Sammeltellern von Mann zu Mann, Zum Lohn für die Opfergaben folgt ein neuer Marsch.

Man müßte denken, damit wäre die ganze Veranstaltung aus. — Doch dem war nicht so. Jetzt erst hub die eigentliche Predigt an. Sie handelte von dem, der die Hand an den Pflug legt und zurückschaut und damit beweist, daß er nicht geschickt ist zum Reiche Gottes. — Das Reich Gottes wurde mit der Heilsarmee identifiziert. Die Ansprache dauerte lange, doch ohne augenscheinlichen Erfolg, denn auf die Fußbank ließ sich niemand nieder. Mit einem verstärkten Jubelhymnus wurde die Versammkung schließlich geschlossen. Wer dann noch zurückbleibt, an den drängen sich die Heilsarmeesoldaten, um ihn durch persönliche Ueberredung zum Eintritt in die Heilsarmee zu bewegen.

Die Heilsarmee hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Abschaum der menschlichen Gesellschaft, den Bodensatz, der von den meisten christlichen Gemeinschaften schon aufgegeben wurde, für den Glauben und einen christlichen Lebenswandel zu gewinnen, und das nicht ohne Erfolg. Mit unerschrockenem Herzen wagen sich die Heilsarmeesoldaten in die verrufensten Lasterhöhlen und Verbrecherwinkel der großen Städte, um die am tiefsten Gesunkenen moralisch zu heben und dem Lichte zuzuführen. — Einen geförderteren Christen jedoch, in dem es schon zur stillen Abklärung gekommen ist, kann diese große Vermengung des Sinnlichen mit dem Geistlichen beim Gottesdienste kaum befriedigen. Daß darum die Heilsarmee auf dieser ersten Stufe der grobsinnlichen Einwirkung stehen bleibt, scheint nicht von einem normalen Wachstum des evangelischen Lebens zu zeugen.

Aus meiner Sammelmappe.

ministeriellen Mittelschulen (Gymnasien, Realschulen und mittleren Kommerzschulen) angepaßt werden, unter Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse der deutschen Bevölkerung.

Das Schulgeld würde sich in den ersten Jahren voraussichtlich auf ca. 100 Rubel pro Jahr, die Verpflegung der Kinder in den Internaten auf ca. 250 — 300 Rubel pro Jahr stellen.

Sollte sich die Hoffnung auf Bestätigung des Schulstatuts verwirklichen, so wird beabsichtigt, die Schule in diesem Herbst mit 2 Klassen zu eröffnen, falls es aber die Umstände erfordern, und die Mittel es erlauben, wird die Eröffnung auch der dritten Klasse in Aussicht genommen.

Um einen Ueberblick zu gewinnen über die Anzahl der Kinder, welche in der Schule und in den Internaten untergebracht werden sollen, werden Eltern, die die Absicht haben, im Falle der endgültigen Bestätigung der Schule ihre Kinder derselben anzuvertrauen, gebeten, dieselben bei dem Vorstande des Vereins mit möglichster Beschleunigung anzumelden.

Der Vorstand des Deutschen Vereins zu Berdjansk.

Ohrloff, Kreis Berdjansk. Wie wir hören, wird die Ohrloffer Mädchenschule auf Wunsch der die Schule unterhaltenden Mitglieder des Vereins in das Handelsministerium übergeführt werden. Das Resultat der am 9. d. M. dieserhalb gepflogenen Beratung auf der Generalversammlung ist leider bis heute dem „Botschafter“ noch nicht zugegangen.

Chortitza, den 7. Februar. Heute fand in der Musterschule eine Konferenz der Mitglieder des Lehrervereins statt. Lehrer G. Peters gab eine Lehrprobe im deutschen Lesen und zeigte, wie man durch geschickte Behandlung auch Erzeugnisse unserer großen Dichter den Kindern lieb und verständlich machen kann. Durch Anknüpfung an vorhandene Vorstellungen, durch Erweckung der geeigneten Stimmung und durch anschauliche Erzählung der dem Gedichte zu Grunde liegenden Tatsache wurde eine richtige, gemütvolle und denkende Erfassung des Gedichts (Johann Sebus von Goethe) vorbereitet. Wegen Zeitmangel wurden nur zwei Abschnitte eingehender besprochen. Die Lektion wurde als mustergültig anerkannt.

Die Besprechung des Programms für den Religionsunterricht wurde fortgesetzt und zu Ende geführt.

Die nächste Konferenz findet in Einlage am 7. März statt. Es wird eine Lehrprobe gegeben und das Programm für den deutschen Sprachunterricht besprochen werden. S.

New-York. Den 8. Februar fand in der hiesigen Zentralschule ein Literaturabend statt, der wohl bei den meisten der Besucher desselben, den besten Eindruck gemacht hat. Was die Wahl der Stücke anbelangt, so ist dieselbe als eine durchaus glückliche zu bezeichnen, und die Ausführung derselben, als gelungen. Die Glanznummern des Abends waren ohne Zweifel „Въ сельской школѣ“ von Lukaschewitsch und „Der Prozeß,“ ein Lustspiel von Benedix. Was bei Aufführung „Въ сельской школѣ“ jeder mehr oder minder kompetenten Person auffiel, war, außer dem meisterhaften Spielen, der Umstand, daß alle Beteiligten — meistens Schüler der 1. Klasse — recht gut die russische Sprache beherrschten — ein Umstand, der unseren Dorfschulen zur Ehre gereicht, und den Lehrern der Zentralschule die beste Hoffnung gibt, mit solchen Schülern etwas Tüchtiges erreichen zu können. — Sehr gelungen war die Ausführung der Rollen der Gutsbesitzer Schulze und Lehmann, sowie die des Gefängnisaufsehers im „Prozeß,“ von Schülern der vierten Klasse. — Noch eines verdient hervorgehoben zu werden: die Musik. — Ungefähr 10 an der Zahl führten auf Guitarren, Mandolinen und Balalaika sehr nette Stückchen auf, die das Publikum zum mehrfachen „Bis“ herausforderten. Alle Achtung vor solchen Leistungen der Schüler, umsomehr, da sie keinen Lehrer für Musik haben. — Von den fünf Liedern, die vom Schülerchor vorgetragen wurden, gefiel „Hymne an die Nacht“ am meisten. — Hielt man unter dem Publikum Umschau, so konnte man unzweideutig volle Befriedigung aus den Gesichtern lesen, und als der Vorhang zum letzten Male fiel, da kam es von Manches Lippen: „Wenn noch mehr käme.“ Wenn noch hinzugefügt wird, daß viele der Besucher beim Nachhausegehen den Wunsch aussprachen, solche Abende möchten häufiger werden, wenn dadurch den Lehrern nicht so viel Mühe erwüchse, dann bedarf es wohl keiner Worte mehr über Bedeutung und Nutzen solcher Veranstaltungen. — Wie viel Mühe und Arbeit so ein Abend von seiten der Lehrer verlangt, kann nur der ahnen und richtig schätzen, der selbst damit zu tun gehabt hat. Um so größer kann für dieses Mal die Befriedigung der Lehrer sein, da der Abend in jeglicher Beziehung sein Ziel erreicht hat.

Grünfeld, bei Pitschugino. Kürzlich las ich in Nr. 9 des Blattes von einem Fräulein, das sich verirrt habe und in Pitschugino unter strenger Wache gehalten werde. Letzteres ist richtig, aber daß die Sara Braun ein „verirrtes“ Mädchen war, davon lasse ich noch etwas ab. Es war am 25. Januar, als ich und noch zwei meiner Freunde zur Station fuhren, um vielleicht die Persönlichkeit der Fremden feststellen zu können. Uns wurde der Eintritt in das Zimmer, in welchem sie sich befand nicht verwehrt; doch was sahen wir, als wir die Stube des Stationsbediensteten (вѣсовщикъ) betraten? Ich stutzte. Sie saß fröhlichen Mutes zwischen dem Gensdarm und einem Angestellten der Station (вѣсовщикъ) und spielte mit den beiden Männern Karten. Ich redete sie russisch an, doch sie antwortete hochdeutsch. Als unsere Unterhaltung zu Ende war, fragte der Gensdarm sie: „Wann, Fräulein, gedenken Sie von hier wegzufahren? Erraten Sie dieses?“ — Nach kurzem Schweigen antwortete Sie — ebenfalls russisch: „Morgen.“ — „O nein, mein Täubchen, morgen noch nicht“, erwiderte der Gensdarm und das unterbrochene Kartenspiel wurde von neuem aufgenommen. — Resultatlos fuhren wir heim.

Doch am nächsten Tage wurde die S. B. in Grünfeld sichtbar. Sie war am 26. Jan. zu einem gewissen H. R. gekommen, nächtigte dort, und wurde am nächsten Tage zu J. R. geholt, der sie beherbergen wollte, bis sich die Angelegenheit aufgeklärt habe. Doch Grünfeld hat ihr jedenfalls nicht sehr gefallen, denn schon nach etlichen Tagen verließ sie das Dorf und begab sich zur nächsten Haltestelle der Eisenbahn „Priworot“, woselbst sie dem Weichensteller ein Rasiermesser für 50 Kop. verkaufte und es ihm mit den Worten reichte „An Geld habe ich noch nicht Mangel gehabt!“ Einige Grünfelder haben's gesehen, daß sie aus dem Aermel ihrer Überziehjacke Geld auch Reisepapiere holte und dann auch wieder eingenäht hatte. Von denen, die sie auf der Station Pitsch. aufgesucht hatten, verabschiedete sie sich mit „höflichstem Dank“, den Grünfeldern aber dankte sie mit Spott dafür, daß selbige die Pferde müde getrieben hätten, um sie zu sehen. — Die S. Braun war 18—19 Jahre alt. J. . . D. .

Anm. d. Red. Ein „verirrtes“ Mädchen war es also doch, abgeirrt vom Wege der Pflicht, der Tugend und der christl. Sitte. — In diesem Sinne war der Ausdruck auch in Nr. 9 zu verstehen.

Neukirch. Zur Doktorfrage. Gegenwärtig wird hier in den Dörfern von Steinfeld bis Kleefeld viel an der Gründung eines Doktor-Rayons gearbeitet. — Jedoch wird die Sache meiner Ansicht gemäß etwas verkehrt angegriffen. Nachdem schon im vorigen Winter diesbezüglich mehrere Zusammenkünfte von Dorfsältesten stattgefunden, werden sie in diesem Winter wieder noch ganz besonders durch das Zurücktreten des Arztes Freimann aus Alexanderwol erneuert. — Bevor sich die Dorfsgemeinden durch Gemeindesprüche über Ortsfrage, Geldausgaben und dergl. verbindlich gemacht haben, wird einfach dem Neukircher Dorfsältesten aufgetragen, im Namen der Dörfer Kleefeld, Alexanderkrone, Lichtfelde und Neukirch, (Friedensruh, Prangenau und Steinfeld gehören zu Gnadenfeld) sich vom Rayon Alexanderwol für fernerhin loszusagen.— Solches wurde aber vom Vorstand des Alexanderw. Rayons nicht anerkannt, zumal sich die obenerwähnten vier Dörfer fürs laufende Jahr zur Unterhaltung des Doktorats mit verpflichtet haben. — Auch denke ich, dürften nicht eher Schritte getan werden, als bis jeder Dorfsälteste einen vollgültigen Gemeindespruch über ferneres Vorgehen vorlegen könnte. Da ist zuerst die Ortsfrage. Der Mittelpunkt könnte Lichtfelde oder Neukirch sein. — Steinfeld ist für Neukirch, andernfalls will es der Gesellschaft nicht beitreten. Die andern Dörfer sind mehr für Lichtfelde gestimmt. Dort wäre wohl auch der passendste Ort, aber Herr Wiebe wünscht den Arzt nicht so in seiner Nähe zu haben. Die Ursache darf ich nicht erwähnen, denn die kann sich ein Jeder selbst denken. Und dennoch gibt es Männer, die bisher schon an dem Werke gearbeitet haben, welche solchen Wunsch nicht berücksichtigen wollen. Hat etwa Herr Wiebe sich noch nicht mehr verdient gemacht? Zweitens, einen Landschaftsarzt oder nicht? Wieder zwei Parteien. — Die einen wollen ganz bestimmt einen Kolonialarzt, d. h. alle Kosten aus eigenen Mitteln bestreiten, um den Arzt ganz nach Belieben zu haben, die andern dagegen wünschen, um eine Unterstützang beim Landschaftsamte für den Arzt, die Apotheke und auch für die Baulichkeiten einzukommen. Wird das Landschaftsamt solche Unterstützung gewähren? Wenn z. B. zu gleicher Zeit auch für den Rayon Alexanderwol, welches nur höchstens 12 — 15 Werst entfernt ist — auch darum gebeten wird? Heute sind die Herren Wall — Kleefeld und Isaak, — Neukirch beauftragt worden nach Berdjansk zu fahren, um dort bei Herrn Schwartz Auskunft zu holen. Solches gibt aber ganz selbstverständlich Geldausgaben; denn die Reise muß bezahlt werden, auch sind die Herren Wall und Isaak nicht verpflichtet, solches ohne Entschädigung zu tun, und wer wird später zum Zahlen herangezogen, wenn nicht erst ein Übereinkommen getroffen? Daher wäre es gut, wenn jedes Dorf erst mit einem vollzählig unterschriebenen Gemeindespruch vortreten würde, und dann könnte an der guten Sache weiter gearbeitet werden, andernfalls könnte sie scheitern. — er.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Protokoll

der allgemeinen Versammlung der Mitglieder des Halbstädter Mittelschulvereins am 12. Februar 1909.

Es waren 56 Mitglieder anwesend, die von 32 abwesenden Vollmacht hatten. — Die Versammlung wurde durch den Vorsitzenden der Verwaltung, Herrn J. Sudermann eröffnet. Auf seinen Vorschlag wurde Herr H. Braun zum Vorsitzenden der Versammlung und zu Protokollführern die Herren Joh. Fast und Herm. Penner gewählt.

Es wurde über den § 7 des vom Herrn Kurator des Odessaer Lehrbezirks bestätigten Lehrplanes beraten, welcher dahin lautet, daß der Unterricht in sämtlichen Gegenständen außer Religion für Andersgläubige in russischer Sprache zu geschehen hat. Die Versammlung beauftragt die Verwaltung, bei der Schulbehörde anzufragen, ob der deutsche Sprachunterricht in deutscher Sprache erteilt werden dürfe, da sie die Muttersprache der Lernenden sei. Falls der Herr Kurator des Odessaer Lehrbezirks dieses nicht genehmigen sollte, möchte die Verwaltung die entsprechenden Schritte zur Erlangung dieses Rechtes tun. — Durch den Sekretär der Verwaltung H. B. Neufeld wurde ein Bericht über den Gang der Dinge in letzter Zeit vorgelesen; die Versammlung drückt H. Neufeld dafür ihren Dank aus.

Mittagspause — 1½ Stunden.

An Stelle des abwesenden J. Fast wird für den zweiten Teil der Versammlung Herr H. Schröder als Protokollführer gewählt. Zur Beratung gelangt die Frage über Einrichtung von einigen Klassenzimmern im gegenwärtigen Schulgebäude, und im Zusammenhange damit die Frage über einen Neubau der Schule. Die Versammlung erachtet es als unmöglich, sofort zu einem Neubau zu schreiten; sieht jedoch das gegenwärtige Lokal nur als ein provisorisches an. Es wird die Frage ballotiert, ob man im gegenwärtigen Schulgebäude Klassenzimmer und Kabinette auf einige Jahre einrichten und gleichzeitig Mittel zum Neubau eines Schulgebäudes sammeln wolle, wobei Gaben und Zahlungen zum Neubau gleichzeitig als Mittel zur Bezahlung und Einrichtung des gegenwärtigen Schulgebäudes angesehen werden. Die Frage wurde in bejahenden Sinne entschieden.

Zur Einrichtung weiterer Klassen wählt die Versammlung eine Baukommission bestehend aus folgenden Personen: J. Peters, P Enns, P. Löpp, P. Willms und H. Neufeld.

Dem gegenwärtigen Oekonomen der Schule Herrn P. Löpp bestimmt die Versammlung als Entschädigung für das laufende Jahr 300 Rbl.

Die Versammlung wünscht, daß das Protokoll der gegenwärtigen Versammlung, sowie der Bericht des H. B. Neufeld in den örtlichen Blättern „Botschafter“ und „Friedensstimme“ veröffentlicht werden möchten.

Die Versammlung beauftragt die Verwaltung, von sich aus Personen zur Sammlung von Spenden zum Neubau und zum Werben neuer Mitglieder zu ermächtigen.

Zum Schluß spricht die Versammlung Herrn J Sudermann ihren Dank aus für seine uneigennützigen Handlungen bei dem Ankauf und der Einrichtung des gegenwärtigen Schulgebäudes.

Es folgen die Unterschriften

Vorlage für die außerordentliche Generalversammlung des Mennonitischen Schulvereins

in Halbstadt am 12. Februar 1909.

Vor zwei Jahren, im Februar 1907, wurde in Halbstadt der „Mennonitische Schulverein“ gegründet. In einem Aufruf an alle Mennoniten Rußlands erklären die Gründer des Vereins die Motive, die sie zur Gründung desselben bewogen. Kurzgefaßt waren es folgende: 1) Man bemerkt bei unserer Jugend ein Streben nach mehr Bildung, als unsere Zentralschulen ihnen zu geben vermögen, 2) Das Bedürfnis nach mehr gebildeten Männern ist sowohl in unserer bürgerlichen als auch in den kirchlichen Gemeinden groß. 3) Viele Väter in unserer Gesellschaft möchten ihren Söhnen gerne eine höhere Schulbildung zukommen lassen, werden davon aber oft durch die Furcht abgehalten, ihre Kinder könnten in den städtischen mittleren Lehranstalten ihren Familien, ihrem Volke, ihrem Glauben entfremdet werden.

Deshalb stellte sich der junge Verein als seine erste und wohl auch als seine wichtigste Aufgabe die Gründung einer Mittelschule in unserer Mitte, einer „Mennonitischen Mittelschule.“ In einer Vorlage über die Gründung einer „Mennonitischen Mittelschule“ weist eine im Juli 1906 durch die Versammlung von Schulfreunden ernannte Kommission auf die vielseitigen Zwecke der Gründung einer solchen Schule hin. Hauptzweck ist nach ihrer Meinung: „Wir brauchen Männer, die von Gott berufen und mit dem nötigen Wissen versehen, bereit sind, unserem Volke mit Rat und Tat zu dienen.“

Sind das nicht wahrhaft edle Gründe? Ja, es sind edle Gründe, und das wurde auch vielfach anerkannt; die allgemeine mennonitische Bundeskonferenz bekundete ihr Wohlwollen zur Gründung einer mennonitischen Mittelschule, indem sie eine Kommission ernannte, die sich durch eine Broschüre an die Gemeinden wenden und dieselben für eine derartige Anstalt gewinnen sollte.

Also Vertreter aus allen Mennonitengemeinden Rußlands fühlten das Bedürfnis nach einer „Mennonitischen Mittelschule.“

Dann zeigte auch die äußere Entwicklung des Vereins, daß man der Sache, wenn auch nur meistens vereinzelt, doch aus den verschiedensten Gegenden Rußlands, wo Mennoniten wohnen, Sympathie entgegenbrachte, indem man sich dem Verein anschloß, und jährliche Beiträge zur Gründung einer „Mennonitischen Mittelschule“ bewilligte. Zur 1. ordentlichen Generalversammlung der Mitglieder des Mennonitischen Schulvereins, die am 6. August 1907 stattfand, zählte der Verein schon 98 wirkliche Mitglieder (als Gründer desselben unterschrieben im Februar desselben Jahres nur 17) also in einem halben Jahre wuchs der Verein von 17 auf 98 Mitglieder. Das war ermutigend. Schon auf dieser Sitzung wurde einstimmig beschlossen die geplante mennonitische Mittelschule noch im laufenden Schuljahr zu eröffnen. Man war sich da wohl nicht der vielen Schwierigkeiten bewußt, die der Eröffnung einer solchen Mittelschule in den Weg gelegt werden würden. Die Anstalt konnte in dem Jahr nicht eröffnet werden, doch wurde der Verein dadurch nicht entmutigt; die auf der Generalversammlung gewählte Verwaltung arbeitete weiter, die Anstalt für das folgende Schuljahr eröffnen zu dürfen; der Verein selbst aber zeigte sich als ein gedeihliches Kind: er wuchs zusehends. Zur 2 ordentlichen Generalversammlung, die am 14. August 1908 stattfand, also im Laufe eines Jahres, war seine Mitgliederzahl von 98 auf 213 gestiegen. Ein großartiges Wachstum! Bei etwas Aberglauben könnte dieses Veranlassung geben zu Befürchtungen, ob das Kind auch zu sehr wachse, ob es nicht bald sterben werde. Doch nein, nur richtig behandeln, und das Kind wird sich herrlich ausgestalten! Auch das Wirken des Verwaltungsrates um die Erlaubnis zur Eröffnung der geplanten Schule wurde mit Erfolg gekrönt. Die Schule konnte, wenn auch nicht gleich zu Anfang des Schuljahres, aber doch noch im November des Jahres 1908 eröffnet werden. Die Voraussetzung, daß unter unserer Jugend ein Streben sei, mehr Bildung zu bekommen, als die Zentralschulen ihnen zu geben vermögen, bewahrheitete sich. Trotz der Verzögerung der Bestätigung der Schule, konnte die 1. Klasse derselben mit 33 Schülern eröffnet werden. Zwar hätte der Verwaltungsrat gerne einen erfahrenen deutschen Pädagogen als Leiter der Anstalt angestellt, doch scheiterten seine Versuche in dieser Hinsicht vollständig. Die wenigen bekannten deutschen Pädagogen mit entsprechenden Rechten ließen sich nicht bewegen, die Stelle zu übernehmen. Doch muß auch die Wahl des gegenwärtigen Lehrbestandes als eine glückliche bezeichnet werden. Die Lehrer arbeiten alle mit Liebe und Eifer, und verstehen es auch, die Schüler zur Arbeit zu begeistern. Hoffentlich werden diese das Pensum der Klasse in diesem verkürzten Schuljahre durcharbeiten und gut vorbereitet in die folgende Klasse übergehen. Hoffentlich werden sie die Schule mit guten Kenntnissen, besonders auch in deutscher Sprache und Religion, beendigen. Hoffentlich wird die Schule auch bald die gewünschten Rechte, wenigstens für die Schüler, bekommen. *)

Also fangen die Ideale, die sich

*) Wie ich nachträglich erfahren habe, hat eine neue Verfügung des Ministers der Volksaufklärung diese letzte Hoffnung wohl zu Schanden gemacht. D. V.

der Verein gesteckt, an, ihrer Verwirklichung entgegen zu gehen. Der Verein selbst sollte nur weiter wachsen und viel Kräfte sammeln für das große Werk, daß er begonnen, „das mit Gottes Hilfe berufen sein soll, uns große Dienste zu leisten, um es hinausführen zu können zu dem, was es zum Segen unseres Volkes werden kann und werden soll.“

Aber was geschah? Der Verein hörte auf zu wachsen! Der anfänglich so gesunde, gedeihliche Verein hörte nicht nur auf zu wachsen, nein er fing an zu siechen; seit der letzten ordentlichen Generalversammlung der Mitglieder des Vereins, die am 14. August 1908 stattfand, sind nur 3 Mitglieder hinzugekommen, dagegen sind aber 19 ausgetreten, die Zahl der Mitglieder des Vereins ist also um 16 kleiner geworden. Jedermann wird anerkennen, daß das für das Kindesalter ein sehr bedenkliches Zeichen ist und allen Grund gibt, ernstlich nach den Ursachen solcher Unnormalität zu forschen und dieselben, sobald sie aufgedeckt sind, baldmöglichst zu beseitigen und den normalen Entwickelungsgang wieder herzustellen. Für das Hinsiechen unseres Vereins müssen Ursachen vorhanden sein, wir müssen uns klar über dieselben werden und sie rasch beseitigen. Meiner Ansicht nach ist der Verein seinen anfänglichen Motiven untreu geworden; diese bestanden, wie aus dem obenerwähnten Aufruf und der Vorlage zu ersehen ist, darin, unsern Jünglingen eine gediegenere Bildung in einer mennonitischen Mittelschule zukommen zu lassen, ohne sie der Gefahr auszusetzen, unserem Volk entfremdet zu werden, ganz abgesehen von dem Ort, wo diese Schule zu gründen wäre; und das ist auch das allein Richtige: für die Sache selbst kommt es garnicht darauf an, ob die Schule in Chortitza, Gnadenfeld, Ohrloff oder Halbstadt gegründet wird, es ist nur wichtig, daß sie überhaupt gegründet, und in der in der Vorlage angezeigten Weise fortgeführt wird. Haben sich im letzten Jahr vielleicht egoistische Bestrebungen in unsern Verein eingeschlichen, so sind diese die Ursache des Siechtums desselben und sie müssen sofort beseitigt werden. Niemand soll ferner sagen, ich will dem Verein beitreten, resp. Mitglied des Vereins bleiben, wenn die Schule an dem oder jenem Orte gegründet wird, sondern vielmehr: Die Schule ist uns unentbehrlich, sie muß fortbestehen, und darum muß ich dem Verein beitreten und arbeiten, die Schule möglichst gut zu gestalten. Darum wäre mein Vorschlag folgender: Weil der Hof der früheren Stärkefabrik in Halbstadt, laut Beschluß der letzten ordentlichen Gemeindeversammlung angekauft ist, und der Unterricht dort schon begonnen hat; weil anderswo, wenigstens in kurzer Zeit, keine passenden Räumlichkeiten für die Schule würden zu finden sein, und es doch nicht wünschenswert wäre, den Unterricht zu unterbrechen, so sollten wir vorläufig die notwendigsten Einrichtungen für die dazukommenden Klassen machen und den Unterricht dort fortsetzen. In dieser Zeit, wo die Schule sich zu etwas Fertigem entwickeln kann und zeigen wird, ob sie wirklich Bedürfnis ist oder nicht, ob wir wirklich reif sind, eine solche Schule in dem in der Vorlage angezeigten Geiste zu leiten, soll sich der Verein nach innen und nach außen stärken. Jedes Mitglied soll es sich zur Pflicht machen, soviel in seinen Kräften steht, neue Mitglieder zu werben und Gelder für den Bau der Schule zu sammeln. Dann, wenn wir sehen werden, daß die Schule wirklich das leistet, was sie leisten soll, wenn der Verein wird zugenommen haben an Weisheit und Alter, dann wird er das „Sein oder Nichtsein“ der Schule nicht von dem Orte abhängig machen, sondern er wird sich darin ganz klar bewußt sein: Wir müssen eine Mittelschule haben, damit unsere lernbegierige Jugend die Möglichkeit habe, mehr gebildet und uns doch nicht entfremdet zu werden; wo diese Schule gebaut wird — ist dann Nebensache. Wir wissen dann, welche Mittel uns zur Verfügung stehen, und die Erfahrung wird uns dann auch inbezug des Ortes das Richtige treffen lehren. Darum wiederhole ich noch einmal: Wollen wir bei dieser wichtigen Sache dem Egoismus und der Rechthaberei keinen Raum geben, sondern nur die edlen Ziele, die der Verein sich von Anfang zu Grunde legte, im Auge behalten: Wir wollen keine Halbstädter, keine Gnadenfelder, keine Chortitzer Mittelschule, — wir wollen vorläufig eine „Mennonitische Mittelschule“ gründen.

B. Neufeld.

Wer hilft „Bethania“ bauen?

Jeder Mennonit mit ein klein wenig Gemeinsinn weiß es, daß im August v. J. alle Ältesten sämtlicher Mennonitengemeinden Rußlands im starken Vertrauen auf unsern großen Meister und im großen Glauben an ihre Gemeindeglieder das große Werk in Angriff genommen haben, „Bethania“ zu bauen. Über die Notwendigkeit desselben will ich nicht schreiben; sie wird gefühlt, von dem einen mehr, vom andern weniger, aber wir alle fühlen sie. Viel, sehr viel muß getan werden, wer hilft bauen?

Verpflichtet sind wir alle dazu. Durch Gottes Wort, das uns doch als Richtschnur unseres Lebens dienen soll; durch Dankbarkeit gegen unser Vaterland, wo wir als Gemeinschaft einen großen Wohlstand erlangt haben; durch Achtung unseres geistlichen Vorstandes, dessen Wort wir einlösen müssen, da er es nicht leichtsinnig gegeben hat; durch Klugheit, da Niemand von uns dafür garantieren kann, ob nicht er selbst oder jemand seiner Lieben durch „Bethania“ Heilung oder doch große Erleichterung finden wird. Also alle, alle sind wir vielfach dazu verpflichtet; also ans Werk und bauen helfen! Niemand bleibe zurück!

Jeder Hausvater richte eine „Bethaniasparbüchse“ ein. Freust du dich deiner gesunden Kinder, so opfere Gott Dank und lege etwas für die Ärmsten unseres Volkes in die Büchse. Hast du die Freude, daß ein krankes Familienglied wieder gesund geworden, — opfere Gott Dank und lege etwas für die Kranken in „Bethania“ in die Büchse. Schlägt Gott dir Wunden, so prüfe dich ernstlich, ob du deinen Pflichten gegen die Brüder nachgekommen bist, hole nach, was du versäumt hast, und lege für die Geringsten und Bedauernswertesten etwas in die Büchse. Ihr Hausmütter, lehrt eure Kinder, daß Geben mehr Freude macht als Nehmen, lehrt sie „Bethania“ bauen helfen, lehrt sie sich etwas versagen, um an Bethanias Bau mitzuhelfen.

Jeder Lehrer richte eine „Bethaniasparbüchse“ ein. Haltet die Schulkinder an, wöchentlich ihre Kopeke für das Liebeswerk zu geben, erzieht sie zu Menschen, die Freude am Wohltun finden.

Jede Kirche oder Versammlungshaus habe ihre „Bethaniasparbüchse.“ Ihr Diener am Wort Gottes, legt uns oft mit ergreifenden Worten die Notwendigkeit und die Pflicht ans Herz, „Bethania“ zu bauen. Ihr steht an der Spitze der Gemeinden, die „Bethania“ bauen sollen, laßt nicht Lauheit und Verzagtheit euch von eurer Pflicht, mitzubauen und die Gemeindeglieder anzuspornen, abhalten; geht voran, wir folgen.

Arbeiten Haus, Schule und Kirche vereint an dem Gott wohlgefälligen Werk, so wird auch Gottes Segen reichlich auf unserm Werk liegen, und wir werden den Segen an uns erfahren.

Wer ist derjenige, der nicht bauen helfen will?

Ein Bethania bauender Bruder.

Schulbesuche.

Indem ich der Frage nach der Zweckmäßigkeit der Schulbesuche, von Fachmännern ausgeübt, ausweiche, will ich hiemit aus aller Kraft gegen Schulbesuche von Dilletanten und Profanen protestieren. Ich kann daher der Behauptung des Autors der „Schulbesuche“ (Botsch. № 10) „ein treuer, fleißiger Lehrer würde sich nur zu oft zurückgesetzt fühlen, wenn ihm durch Schulbesuche von Seiten der Väter keine Anerkennung gezollt würde,“ durchaus nicht beipflichten. Ich gehe noch weiter: ich bin überzeugt, die meisten Lehrer würden ob solcher Kontrolle sehr griesgrämig dreinschauen und mit Worten oder Blicken sagen: „Schuster, bleib bei deinem Leisten!“

Denn wer in aller Welt hat wohl die Väter bevollmächtigt, mit dem Lehrer in's Stübchen zu gehen und ihn zu tadeln?! Mögen sie doch kontrollieren und tadeln, wer ihnen untergeordnet und — was die Hauptsache ist — wer ihrer Berufsart ist (ich habe hier jeglichen Stand im Auge, dem die Väter der Schüler angehören können). Der Autor sucht solche Kontrolle durch die Worte „reichlich überlegt“ und „in Liebe“ zu bemänteln. Dieses sind Theorien, die man in der russischen Litteratur „маниловщина“ nennt, und im praktischen Leben noch nie Benutzung gefunden haben. Des Menschen Handlungen werden eben zu sehr von dem Egoismus geleitet. Denn es kann nicht unbemerkt bleiben, daß der genannte Aufsatz in enger Verwandtschaft mit dem des Leonidower steht, welcher behauptet, es scheine ja so, man könne dem schon „gemieteten“ Lehrer nicht zu jeder Zeit den Laufpaß geben.

Ja — man scheint mit dem „armen Dorfschulmeisterlein“ sehr ungeniert umgehen zu wollen. D. H.

Anm. der Red. Der Autor des Artikels „Schulbesuche“ in № 10 und der jener bedauernswerten Korrespondenz aus Leonidowka stehen in ihren Anschauungen und Bestrebungen in keinem Zusammenhange. Zur Beruhigung solcher Gemüter, die durch vorstehende „Abwehr“ etwa in Aufregung geraten sollten, sei bemerkt, daß der Autor kein Lehrer ist.

Geehrter Herr Redakteur.

Da es eine sehr wichtige Frage ist, welche ich etwas beleuchten will, eine Frage, die der Chortitzer Muttergemeinde schon manche Sorge verursacht hat, allen Orenburgern aber eine Existenzfrage ersten Ranges ist, so sind Sie hoffentlich so freundlich und gewähren diesen Zeilen Raum in Ihrem w. Blatte. In Nr. 1 B. der „Friedensstimme“ lesen wir, daß der Chortitzer Wollostj'schod am 22. Dezember v. J. beschlossen hat, das Land der Kolonien im Orenburgschen zu versetzen. Diese Notiz hat in uns Orenburgern bange Gefühle wachgerufen. — Da das Land schon versetzt ist, so handelt es sich wohl um eine Mehrbelastung des Landes in der Bank. Dieses Mehr ist aber grade der Schwerpunkt, von welchem wir alle unsere Existenz abhängig machen. Da die Dörfer alle, ausgenommen eins, an die Landkasse so verschuldet sind, daß die Landschuld wohl bedeutend höher geworden ist seit der Besiedlung, anstatt kleiner zu werden, so glaube ich nicht weit zu fehlen, wenn ich annehme, daß die Bankschuld mindestens 45—50 Rbl. pro Dessj. beträgt. Bei den ersten 8 Dörfern betrug, glaube ich, die Landschuld anfänglich ohne jegliche Anzahlungen 32 Rbl. pro Dessj., bei den spätern Ansiedlungen, abzüglich der Anzahlungen, 35 und mehr Rbl., das Land war inzwischen teurer geworden, weil es sich nicht rentiert hatte. Die ersten 8 Dörfer sollten jährlich 2 Rbl. pro Dessj. als Abschlagszahlung zahlen, die übrigen 3 Rbl. 30 Kop. und mehr je nach Uebereinkunft. Bei diesen Zahlungen sollten die Schulden an die Landkasse in bestimmten Zeiträumen getilgt werden. Was aber ist geschehen in all diesen Jahren? Die Schuld ist nicht kleiner, sondern größer und die Ansiedlung ärmer geworden. Muß man da nicht nachdenklich werden! Auf die Ursachen dieser traurigen Tatsachen will ich hier nicht eingehen. Habe seinerzeit in einer Reihe von Artikeln in diesem Blatte etliche Ursachen beleuchtet, auch Vorschläge zur Beseitigung derselben gemacht, habe aber nirgends Gehör gefunden — weder hier noch dort, mußte mir also gestehen, daß meine Vorschläge entweder verfrüht oder unausführbar seien, oder daß es am notwendigen Interesse fehle und legte deshalb die Feder beiseite. Jetzt aber, da wir vor so einem folgeschweren Wendepunkte stehen, kann ich nicht schweigen, und wenn ich auch Gefahr laufe, aufdringlich zu scheinen. Ich habe dann wenigstens das Bewußtsein, meine Schuldigkeit der Mutterkolonie und den Orenburgern gegenüber getan zu haben. Die oben angeführten Tatsachen lehren uns also, daß wir uns in Verhältnissen befinden, welche uns nicht gestatten, unsern eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen. Wie groß die Zahlungsfähigkeit der Orenburger in diesem Zeitraum gewesen ist, kann ich nicht feststellen, aber die Landkommission wird es ja genau wissen, jedenfalls sind die Zahlungen von hier aus sehr geringe gewesen. Die ersten 8 Dörfer sollten jährlich 2 Rbl. pro Dessj. zahlen und haben dieser Verpflichtung lange nicht nachkommen können, von den andern Dörfern schon gar nicht zu reden. — Die Forderung ist also nicht die richtige gewesen. Nehmen wir nun an, das Land wird versetzt, die Ansiedlung selbständig gemacht, wie hoch könnte wohl das Land versetzt werden, um normale Zustände zwischen Soll und Können zu bekommen. Die mehr als zehnjährige Erfahrung lehrt, daß noch eine jährliche Zahlung von 2 Rbl. pro Dessj. zu hoch ist. Diese Prämie entspricht einer Versatzsumme von cirka 30 Rbl. auf die Dessj., welche also auch zu hoch ist. Die Versatzsumme müßte also unbedingt bedeutend niedriger sein. Hier schwirren die verschiedensten Gerüchte umher; unter andern auch, daß die Bank sich bereit erklärt habe, das Land für 42 Rbl. die Dessj. anzunehmen. Gesetzt nun den Fall, die Bank nimmt das Land tatsächlich für diese Summe an, was würde die Folge sein? Die jährliche Zahlung würde dann ungefähr 3 R. pro Dessj. ausmachen, und wenn dann nicht plötzlich eine Wendung der Dinge zum Bessern eintrete, dann müßte eben alles in den Besitz der Bank übergehen. So ein Krach ist hier vergangenes Jahr mit einer kleinrussischen Ansiedlung passiert. Sie wurde 1901 auf Bauernbankland gegründet, und die Leute sind jetzt schon nur Pächter geblieben, Häuser und alles ist Eigentum der Bank geworden. Die meisten Ansiedler suchen ihr Brot anderswo, viele gehen zurück. Dieses ist geschehen bei einer Versatzsumme von obiger Höhe, trotzdem dort die Zinsen niedriger und die Leute anspruchsloser sind und sie auch gar nicht mittellos waren... Aber trotzdem muß etwas gemacht werden! Es muß mehr Ernst in die Angelegenheit gebracht werden, aber mit möglichen Bedingungen, denn eine wegen Schwachheit nicht geleistete Zahlung von 2 Rbl. in eine Zahlung von 3 Rbl. verwandeln, heißt aus dem Regen in die Traufe geraten. Auch würde die Muttergemeinde gewiß nicht wünschen, daß all diese Existenzen vernichtet würden, weil es unnatürlich und unpraktisch wäre, da dann die Landlosenzahl erheblich wachsen würde. Deshalb wäre es meiner Meinung nach sehr wichtig, wenn die Angelegenheit — bevor sie zur Entscheidung gebracht wird — öffentlich durch die Presse allseitig beleuchtet würde, damit nicht einseitige Beschlüsse zustande kämen. Die Landkommission könnte hier mit reichem statistischem Material dienen und großen Nutzen bringen. Auch müßten die Ursachen unbedingt untersucht und beseitigt werden. Ueberhaupt wäre es sehr gut, wenn alle — hier und dort — über alles volle Klarheit bekämen, erst dann, glaube ich ist es möglich, wirklich Nutzbringendes zu beschließen und auszuführen. Die meisten hier würden sehr dankbar sein, wenn das Land versetzt würde, und das ganze Zahlungssystem in gesündere Bahnen käme, aber dieses muß so geschehen, daß die Ansiedlung und die Landlosenkasse möglichst geschont werden. Es darf also nicht einseitig gegen die Ansiedler vorgegangen werden, um nur die Kasse in Sicherheit zu bringen. Die Ansiedler verließen einst ihre heimatliche Scholle und wanderten in eine entfernte unbekannte Gegend aus im festen Vertrauen, daß ihre Zukunft in guten Händen sei, was die Mutter auch bis heute treulich bewiesen. Wenn aber die Mutter trotz all der wie es scheint vergeblich angewandten Mühe noch immer keine Erfolge sehen kann, deshalb im Begriffe steht das Kind aufzugeben und seinem Schicksale zu überlassen, so darf das Kind, besonders wenn es schon mündig geworden, bittend in der Angelegenheit ein Wort mitreden. — Diesem Gefühle sind diese Zeilen entsprungen und mein innigster Wunsch ist, sie möchten nur Gutes wirken. Vielleicht ist meine Sorge auch unbegründet, dann wäre dieses wieder nicht zeitgemäß, jedenfalls soll es niemand wehe tun.

Hochachtungsvoll

Peter Dyck.

Pretoria, den 1. Febr. 1909.

Zu dem Artikel „Schulwesen.“

„Fortschritte in guten Sachen werden mit Freuden begrüßt, Rückschritt mit Unwillen,“ sagt mit Recht Herr j. in seinem Artikel „Schulwesen“ in № 6 des „Botschafter,“—und bei uns in Schönhorst hat die Schulfrage ebenfalls schon Unwillen erweckt, besonders bei den mehr fortschrittlich gesinnten Gemeindegliedern. Wenn Herr j. annimmt, daß Schönhorst in Schulsachen zurückschreitet, so hat er darin recht. Doch nicht das Eingehen der 3-ten Klasse bedeutet hier den Rückschritt, sondern der häufige Lehrerwechsel in den letzten Jahren. Denn daß die Schüler, die jährlich zwei neue Lehrer erhalten, wie es hier 2 Jahre der Fall war, nicht dieselben Fortschritte machen können, wie in einer Schule, wo ein und dieselben Lehrer mehrere Jahre tätig sind, liegt auf der Hand. Daß die 3-te Klasse hier für folgendes Jahr eingeht, hat aber seinen vollen Grund, denn die Schülerzahl sinkt von 114 bis auf 95—90 (jedenfalls unter hundert), weil mehrere Familien nach Sibirien auswandern, und im folgenden Jahre weit weniger Kinder eintreten werden als in diesem und auch im vorigen Jahre. Und weil man hier eine eigene 3-te Klasse noch nicht gebaut hat, so hat man eben beschlossen anstatt 3 nur 2 Lehrer anzustellen, was für obenangeführte Schülerzahl auch wohl genügend sein dürfte, der 2-te Lehrer, F. Dyck — Steinfeld, ist bereits geworben. Der Plan, die 3-te Klasse zu bauen, ist hier aber keineswegs aufgegeben, und wenn es erforderlich sein wird, werden sich die Schönhorster hoffentlich aufraffen und noch ein Schullokal bauen und auch wieder den 3-ten Lehrer anstellen.

— Gegenwärtig herrscht hier die böse Pockenkrankheit. Es sind bereits 11 Personen daran erkrankt, davon 3 gestorben. Bei dem unvorsichtigen Verhalten vieler Leute ist es zu befürchten, daß die Krankheit auch noch weiter um sich greifen wird, denn trotz strenger Vorschrift des Schulzen, bewegen sich die Angehörigen der Pockenkranken ganz frei unter den Leuten. Durch Unvorsichtigkeit ist die Krankheit auch nach Neuendorf übergetragen und hat auch dort bereits 2 Opfer gefordert. Möchten die Leute doch endlich einsehen, daß in diesem Falle besonders das Sprichwort gilt: „Vorsicht ist der Weisheit Mutter“.

Schönhorst. k.

Gedanken

über die Lehrerkrisis in Leonidowka (Kreis Bachmut) und den diesbezüglichen Artikel im „Botsch.“ №8.

In dieser Angelegenheit möchte ich mir einige Ausführungen erlauben, die, zum Teil, wohl auch des allgemeinen Interesses nicht entbehren dürften: Ich hörte nämlich die Äußerung, daß, da Lehrer Wiens absagte, die Dorfsgemeinde jetzt

wohl ein Recht habe, auch Lehrer Giesbrecht zu kündigen, obwohl beide schon für das nächste Schuljahr engagiert waren. — — Solange die Angelegenheit zwischen Lehrern und Gemeinde noch nicht erledigt war, hatte wohl jede Seite ein Recht zu kündigen oder abzusagen, doch sobald man sich einig und die beiden Lehrer aufs Neue fest angestellt waren, hat keine Partei ein Recht mehr, ohne stichhaltigen Grund zu kündigen. — — Lehrer Wiens hatte doch schon ein halbes Schuljahr mit Lehrer Giesbrecht zusammen gearbeitet und konnte folglich auch schon vor dem „Neuvermieten" zu der Überzeugung gelangen, daß er mit Letzterem nicht weiter zusammen arbeiten könne! Dies hinderte ihn jedoch nicht die Stelle wieder anzunehmen, obwohl er gewußt haben wird, daß auch Lehrer Giesbrecht bleibt. Warum dann plötzlich nachher ein solcher Entschluß? Und warum kam ihm eine solche Überzeugung erst nachdem die Felsenbacher erschienen und ihm eine Gage von 900 Rbl. boten? So einfach, wie der bewußte Artikel in №8 des „Botschafter" diese Sache findet, scheint sie mir doch nicht zu sein, denn ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Felsenbacher oder besser gesagt die Gage von 900 Rbl., hier doch wohl eine erhebliche Rolle mitgespielt haben. Eine solche Gage würde die Leonidower Gemeinde wohl nicht zahlen wollen. Die Versuchung war groß und Lehrer Wiens erlag derselben. — — Und nun zum zweiten Teil der Äußerungen, daß die Dorfgemeinde dann ein Recht hätte auch Lehrer Giesbrecht zu kündigen. — Also Auge um Auge, Zahn um Zahn! Und dabei richtet sich dieses noch nicht einmal gegen den in diesem Falle wohl einzig schuldigen Wiens, der doch mit seiner Absage diesen Konflikt heraufbeschworen hat, sondern gegen Giesbrecht, der für Wiens, welcher keinen andern Grund zur Absage findet, als Sündenbock dienen muß, und den man jetzt beschuldigen will, aber wessen ist nicht recht klar! — — Lehrer Giesbrecht ist meines Wissens an die 20 Jahre als Lehrer tätig, davon in Leonidowka bereits das dritte und bis jetzt habe ich noch nicht gehört, ihn der Unpünktlichkeit und Lieblosigkeit beschuldigen. Warum denn jetzt mit einemmal? — Daß er als Vater einer eigenen stattlichen Kinderschar auch Nahrungssorgen hat, kann ihm doch Niemand verdenken, umsomehr da er meines Wissens nicht sonderlich mit irdischen Gütern gesegnet ist. — Ja, aus welchem Grunde hat denn Lehrer Wiens die Gage von 900 Rbl. vorgezogen, wenn nicht um des „täglichen Brotes" willen? — Und dabei ist er doch noch ein lediger, junger Mann (sozusagen Anfänger im Lehreramte), der wohl ohne sonderliche materielle Sorgen frohgemut während der Mittag pausen mit den Schülern auf dem Hofe herumspringen und spielen kann.

Wie die Lehrer, so haben auch die Gemeinden weder moralisch noch gesetzlich ein Recht ein gegenseitiges Abkommen mir nichts, dir nichts zu brechen. — Nimmt sich nun eine Partei ein solches „Recht," so ist dieses damit noch lange kein Recht, sondern dieselbe verstößt eben gegen das Recht. — — Gibt ein solches Vorgehen denn der Gegenpartei ein Recht gegen eine dritte Person, die doch eigentlich mit der Angelegenheit nichts zu tun hat, ebenso zu verfahren? — Ich denke doch nein! — — — Übrigens, glaube ich, wird sich die Mehrheit der Gemeindemitglieder in Leonidowka nicht von einigen, die lebhaft gegen Lehrer Giesbrecht agitieren, beeinflussen lassen und das Abkommen mit demselben halten. Sollte man darin irren, das wäre doch traurig. — Y —

Wirtschaftliches.

Ist meine Kuhfütterung richtig? Die Fütterung unseres Nutzviehs beruht zum größten Teil auf den in eigener Wirtschaft gewonnenen Vorräten. Heu, Stroh und Spreu geben die Grundlage, dazu kommen dann noch Kraftfuttermittel wie Getreideschrot und anderes. Nun sind wir aber noch längst nicht auf der Höhe mit unserer Milchproduktion, es stehen noch viele Tiere in den Ställen der deutschen Bauern, die ihr Futter nicht verdienen und die ihre Daseinsberechtigung nur dem von ihnen produzierten Mist verdanken. Liegt es an der Art oder am einzelnen Tier, so heißt es solchen unnützen Fresser abschaffen. Oft liegt es aber an unrichtiger Fütterung. Während der Nährstoffgehalt im Stroh ziemlich gleichmäßig ist und nicht allzugroßen Schwankungen unterworfen, ist das beim Heu durchaus nicht der Fall. Auf sehr fruchtbaren Wiesen gedeiht so nährstoffreiches Heu, daß man in guten Erntejahren von jedem Beifutter absehen kann, wenn man eben genug von solchem Heu hat. Daneben gibt es Wiesen, deren Heu geringer ist als Stroh. In den meisten Fällen wird man auf eine Beigabe von Kraftfutter angewiesen sein. Welche Art wir wählen können, davon ein andermal, heute handelt es sich für uns um die Frage, wieviel können wir geben, um den größten Vorteil zu erzielen. Geben wir zu wenig, so holen wir nicht die höchsten Leistungen aus dem Tier heraus, geben wir zu viel, sodaß das Tier die Nährstoffe nicht verdauen kann, so werfen wir unnütz Geld weg. Wie können wir das feststellen? Es hilft nichts, Nachbarn, wir müssen wiegen und messen. Daß viele von solchem „neumodischen Unsinn" nichts wissen wollen, das weiß ich sehr wohl; das sind die Kollegen von Bauer Rückwärts, die müssen ihren Gang weiter gehen und werden sehen, wie weit sie kommen. Aber die andern? Wir wollen auf unseren Bauernhöfen sicher kein chemisches Laboratorium einrichten, das wollen wir den gelehrten Ratgebern überlassen, die von der Praxis nichts verstehen. Aber wohl wollen wir prüfen, ob wir nicht gegen unser eigenstes Interesse verstoßen, wenn wir soviel Kleie, Ölkuchen u. s. w. geben, wie es uns hier und da empfohlen wird. Deshalb also: alles Mastvieh regelmäßig wiegen, daneben das Futter wiegen, was es bekommt und vergleichen wir die Futterkosten und die Preise für das zugenommene Gewicht, so muß sich dabei ein Überschuß für uns herausstellen, sonst ist ein baldiger Verkauf ratsam. Beim Milchvieh aber setzen wir nur so lange Kraftfutter zu, wie die vermehrte Kraftfuttergabe in einer höheren Milchproduktion zum Ausdruck kommt. Also das Kraftfutter nur abgewogen den Tieren geben und die Milch von jeder Kuh wieder messen oder noch besser wiegen. Nachbarn, die Steuern werden mehr, und wir zahlen sie gern, wenn es das Interesse unseres Vaterlandes verlangt, aber umsomehr müssen wir darauf achten, daß in unserer Wirtschaft keine Kop. umsonst ausgegeben wird.

Euer alter Kleinsorge.

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung

Für „Bethania" von M. E. — Jek. 20 Rbl. Für die Bücherei der Chortitzer Kirche von J. K. 5 Rbl. von J. K. 10 Rbl. — Überhaupt 75 Rbl.

— Für die in Italien vom Erdbeben Verunglückten sind ferner eingegangen und an das italienische Konsulat in Berdjansk abgegeben: Von Herrn Lehrer G. Dück-Großweide und seinen Schülern 5 Rbl., was mit früheren Spenden 890 R. 52 K. ausmacht. — Herzlichen Dank.

— P. W. Besten Dank für Ihre Mitteilung! Wir werden die Sache sofort abbestellen.

— A. Wiens, Abramowka. Sie haben uns Ihren Dorfsnamen nicht genannt; wir schreiben die Adresse genau so, wie sie aufgegeben war. Also bitte, in welchem Dorfe wohnen Sie?

— Pawlowka. . . . R. Wir konstatieren nach Ihrem wert. Schreiben, daß Prediger Janzen durch Aeltesten J. Dyck ins Amt eingeführt worden ist. — Ihre Andeutungen aber, bezüglich der Pawlower Musikkapelle, sind nicht klar, so daß wir nicht wissen, um was es sich eigentlich handelt.

— Nr. 361. Ihr Gedichtchen enthält ja sehr gute christliche Wahrheiten, doch es mangelt noch an der äußeren Ausführung.

— A. W. Wo es sich um Personen handelt, können wir auf bloße Andeutungen nicht eingehen. Wir müssen dann jedesmal genau wissen, wer gemeint ist und was dem Betreffenden zur Last gelegt wird. Aus eben diesem Grunde haben wir den Schluß Ihres Artikels nicht gebracht.

Buntes Allerlei.

— Friedrich Spielhagen hat am Mittwoch in seinem stillen, in Charlottenburg gelegenen Heim seinen 80. Geburtstag gefeiert. Aus allen Teilen der Welt wurden dem greisen Romandichter aus diesem Anlaß Grüße und Zeichen der Verehrung gesandt.

Milch oder Bier? Auf dem ersten Platz in unserer Dorfschule sitzt ein dicker, kräftiger Bube mit roten Backen und glänzenden Augen, das ist Roßbauers Hans Jörg, und ganz hinten auf der letzten Bank in der dunklen Ecke hockt ein armseliges, kränkliches Bürschlein, wenn es nicht gerade wieder einmal wegen Unwohlsein die Schule versäumen muß, das ist Schwanenwirts Gabriel. Fast ohne Schwankungen, die ganze Schulzeit durch, haben die beiden Buben den ersten und den letzten Platz eingenommen. Woher das wohl kommen mag?

„Der Hans hat halt einen guten Kopf und der Gabriel einen schlechten", sagen die Leute. Das mag wohl sein, aber ich weiß noch einen anderen Grund. Die Eltern des Hans Jörg haben einen guten, d. h. einen verständigen Kopf und Schwanenwirts einen unverständigen; das ist das ganze Geheimnis.

Der Roßbauer hat vier glatte Kühe im Stall stehen, aber nur gar wenig Milch wandert in die Molkerei; die braucht der Roßbauer für seine drei strammen Buben und seine zwei apfelbackigen Mägdlein. Der Schwanenwirt hat noch mehr Kühe als der Roßbauer, aber sein Einziger, der Gabriel, mag keine Milch. Dafür steigt er am Sonntag mit dem Vater hinunter in den Keller und probiert den Neuen, und am Abend wandert er in der Wirtsstube von einem Seidel zum andern und schaut nach, ob die Gäste einen Schluck übrig gelassen haben; denn das braune Bier trinkt er für sein Leben gern

Wißt ihr nun, liebe Hausmütter warum der Hans Jörg so frisch und gesund und der Gabriel so elend ist, und warum der Hans Jörg immer auf dem ersten und der Gabriel auf dem letzten Platz sitzt? Wenn ihr's noch nicht wißt, so will ich es euch sagen. Milch ist das beste und gesundeste Getränk für Kinder, und jede Art von Alkohol (Wein, Bier, Most, Branntwein, Liqueur usw.) ist für Erwachsene nicht nützlich und für Kinder Gift, das reine Gift! Wenn ihr kränkliche, elende, dumme Kinder aufziehen wollt, dann gebt ihnen Getränke!

Zur Abwechselung in heißen Sommertagen kann ein Getränk dienen, das von alt und jung gern getrunken wird, unschädlich und dabei sehr billig ist. Jetzt in der Orangenzeit *) muß es zubereitet werden.

Fünf Orangen werden auf $3^1/_2$ Pfund Zucker (in große Stücke zerschlagen) abgerieben, so daß nur die äußere rotgelbe Schale am Zucker haften bleibt. Dann gießt man $1^1/_2$ Liter Wasser auf den Zucker, fügt 32 Gramm Zitronensäure hinzu und läßt die Mischung 24 Stunden stehen. Dann wird sie durch ein Tuch gegossen und in Flaschen gefüllt. Der Orangensirup hält sich vorzüglich und ist sehr ausgiebig. Ein kleiner Schluck genügt auf ein Glas Wasser.

Ein anderer billiger und leicht zu bereitender Saft ist Schlehensaft, gar nicht zu verachten, und überall da zu empfehlen, wo der Geldbeutel zu Himbeer- und Erdbeersaft nicht langen will. Man pflückt die Schlehen, wenn sie recht reif sind, (ein Frost schadet nichts) übergießt sie mit kochendem Wasser und läßt sie 24 Stunden stehen. (Je mehr Schlehen desto besser.) Dann gießt man den jetzt tiefrot gefärbten Saft ab, rechnet auf 1 Liter Saft ein Pfund Zucker (der in der bekannten Weise geläutert wird) und kocht beides kurz miteinander durch. Der Saft sieht schön aus und schmeckt zu Aufläufen, Puddings usw. sehr gut. Will man ihn als Erfrischungsgetränk gebrauchen, so kann man die fehlende Säure durch etwas Zitronensaft ersetzen. (Drfg.)

*) Apfelsine.

Schlimmes Zeichen. Gattin: „Ich glaube, Karl, wir tun nicht gut, unser Kind von dem Doktor Neumann behandeln zu lassen?" Gatte: „Warum denn nicht?" Gattin: „Ja, weißt Du, ich habe drei verschiedene Male zu ihm geschickt, und er ist immer so schnell gekommen, daß ich fürchte, er hat nicht viel Patienten."

— Ein Schlauer. „Nun, Herr Meier, machen Sie auch Exportgeschäfte?" „Brillante! Ich habe eine Fabrik im Ausland für das Inland und eine im Inland für das Ausland!"

— Grundsätze. „Würdest Du mir dieses Buch auf ein paar Wochen leihen?"

Freund: „Dieses nicht, das ist mein Eigentum und ich verleihe grundsätzlich keine Bücher; aber das dort kannst Du haben, das habe ich mir von unserm Freund Hans geliehen."

— Vater (zu seinem 7 Jahre alten Sohne, der neben ihm im Wagen sitzt, indem er mit seiner Peitsche in die Luft knallt): „Siebst du, Tommy, wie ich es mache, daß die Pferde schneller laufen, ohne daß ich sie schlage?" — Tommy (im eifrigen Ton einer freudigen Entdeckung): „Papa, warum schlägst du uns Kinder nicht auch in dieser Weise?"

„Wie gefällt Ihnen Ihre Weckuhr?" fragte der Uhrmacher. — „Ausgezeichnet." — „Zuerst schienen Sie nicht recht damit zufrieden zu sein." — „Nein, aber jetzt ist sie entzwei gegangen."

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk

vom 14/16 u. 18/19. Februar.

5% 1. Gewinn Anleihe	350	353
5% 2. " "	281	$282^1/_2$
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	242	245
4% Staatsrente..	77	$77^3/_8$
5% Anleihe 1906	$97^1/_4$	—
5% 1. Innere Anleihe	—	$97^3/_8$
	—	$97^3/_8$
5% 2. Innere Anleihe	—	$97^3/_8$
	—	$97^3/_8$
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	$87^1/_8$	$87^1/_2$
$4^1/_2$% " " " "	—	—
4% " " " "	—	—
$3^1/_2$% " " " "	—	—
5% Oblig. d. Bauernbank	$88^5/_8$	—
$4^1/_2$% " " "	—	—
4% " " "	—	—
5% 3. Innere Anleihe 1908.	—	—

Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 15. Februar 1909.

	Käufer	Verkäuf.
Bessarab. Taur. . . .	$75^1/_2$ —	$76^1/_2$
Donische	— —	$74^3/_4$
Charkower	— —	$75^1/_2$
Chersoner	$77^1/_4$ —	$78^1/_4$

Berdjansker Börsenbericht.

vom 20. Februar 1909.

Ulka (Beloloska)	10 P. — Pf.	12 R. 50
" "	9 " 30 "	12 " 30 "
Winterweizen	9 " 30 "	— " — "
" ..	9 " 30 "	— " — "
Hartweizen	9 " 30 "	— " — "
" ...	10 " — "	12 " 60 "
Gerste mit 3%		7 " 70 "
Roggen	9 P. — . —	" — "
Hafer	— " — "	— " — "
Mais		5 " 20

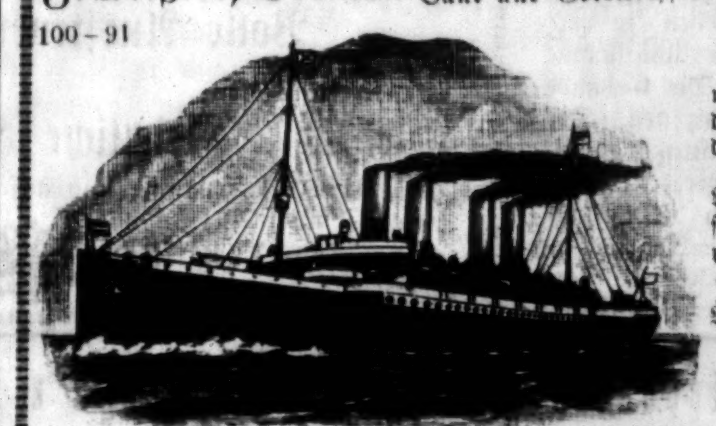
Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 74 Waggons.

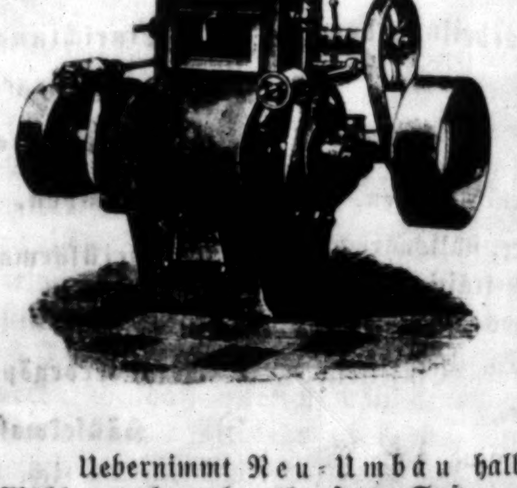
46 Rbl. 36 Kop. für 100 Mark.

Dampf-Ölfarbenfabrik Friedrich Hoch,
Berdjansk
empfiehlt den Herren Landwirten zum **Streichen der Schindeldächer reine dunkelrote Eisenminium-Oelfarbe,** die sich ausgezeichnet bewährte, zum Preise von 3 Rbl. 60 Kop. per Pud, dick verrieben. Ebenfalls sämtliche Farben, Firnisse, Lacke und Malutensilien. 12—12

Mennonit,
verheiratet, im **Mühlengeschäfte lange tätig gewesen,** sucht Stellung per sofort. Aufragen zu richten an die Redaktion in Jekaterinoslaw. 5—1e

Hotel Roter Adler
Berlin W. 68.
Schützenstraße 6, an der Friedrich- und Leipzigerstr.
Altrenommiertes Familienhotel,
bestens empfohlen von den Herren J. Schwartz, W. Janzen, G. Klaaßen und H. Ediger.
Elektrisches Licht, Warmwasserheizung, elektrischer Fahrstuhl, Bäder-, Lese- u. Schreibzimmer. Zimmer 2,50 bis 4 Mk.
Um gütigen Zuspruch bittet
Inhaber P. Karaus.

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30. Bank und Geldwechsel.
100—91

Passagier-beförderung
mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen nach Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal
Billigste Preise, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.
Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. F. Mißler, Bremen


G. Fehlauer,
Kiew, Prosorowskaja 9.
Mühlenbauanstalt.
Maschinenfabrik,
Aelteste Fabrik künstlicher Quarz- und Schmirgel - Mühlsteine in Rußland.
Uebernimmt Neu-Umbau halb und ganz automatischer Walzen-Mühlen nach neubewährtestem System. Beständig auf Lager Schmirgelreinigungs- und Sortirmaschinen, originale französische Mühlsteine, aller Art künstliche Quarz- und Schmirgelmühlsteine und Graupenmühlsteine. Spezielle Hirsenmaschinen. Transmissionen in leichtester Konstruktion mit Sellerschen Ringschmierlagern. Aufriffeln von Hartgußwalzen billig und schnell. Neubelegung abgearbeiteter Schmirgelmaschinen u. s. w. u. s. w.
Kataloge und Preislisten auf Verlangen kostenfrei. 50—24

Bei Benutzung der Anzeigen, zwecks Bestellungen, wolle man sich gefl. auf den „Botschafter“ beziehen.

MUSIKALIEN u. KUNSTHANDLUNG
W. Paulin & Co.

Бердянскъ. Тав. губ.

Kirchenorgeln von E. F. Walker u. Co und Emil Martin und Co. — Disposition und Auskünfte gratis.

Pips-Harmonien für Kirche, Schule und Haus; amerik. und deutsch. Systeme Vertreter von mehreren ausl. Fabriken. Kleine Harmonien von **70 Rbl.** an. — 2 Spiele 10 Register, 2 Kniehebel ab Leipzig. **115 Rbl.**

Pianos, neueste Repetitionsmechanik Vertreter von August Förster, R. Hoffmann, W. Wenzel und andern. Auch alle russischen Fabrikate. — Förstersche Pianos sind die vollkommensten der Gegenwart in Ton, Konstruktion und Haltbarkeit 20-jährige Garantie.

Blas-, Streich-, mechan. Instrumente **Sprechapparate** (Grammophone) und Schallplatten. Kleine einseitige Platten von **25 Kop.** und **doppelseitige** von **75 Kop.** an.

Noten russ. und ausl. Ausgaben. — Wiederverkäufer werden gesucht. — Schriftliche und mündliche Auskünfte erteilen gerne.

Versand nach ganz Rußland ab Lager und Fabrik.

W. Paulin Co.
Orgelrevisor für Süd-Rußland.

Junger Mensch

aus guter Familie, der deutsch und russisch richtig schreibt, bescheidene Ansprüche macht und sich vor keiner Arbeit scheut, wird fürs Kontor gesucht, wo er sich weiter ausbilden und eine dauernde Stellung finden kann. Offerten mit Lebenslauf, Zeugnis des Lehrers und Retourmarke nach Feodosia, Postfach № 5. 4—3

Obermüller

für halbautomatische Dampfmühle, Plansichterbetrieb, für sofort gesucht. Reflektiert wird nur auf erste Kraft. Angebote sind zu richten an: А. Я. Классенъ и Ко. паровыя мельницы г. Мелитополь. 5—2

Wünsche meine im Orenburgschen im Dorfe Einlage (Кичкасъ) № 12 befindliche unbebaute

Wirtschaft
zu verkaufen.

Anfragen sind zu richten an David Penner, Station Kirillowka, Jekaterinenbahn. 10—5

Ich wünsche meine in Nikolaipol befindliche **Schlichtmühle** jederzeit zu verkaufen. II. отд. Хортица, Екат. губ. Николайпольской волости, сел. Николайполе Петру Иван. Шульцъ. 3—3

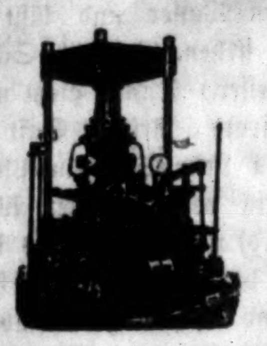
Seltene Gelegenheit!

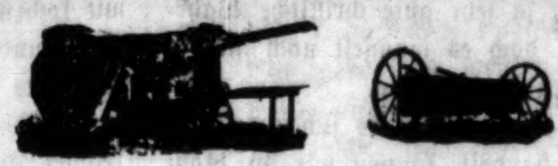
A. J. Schapiro u. **M. J. Schwarzmann** wünschen zu jederzeit ihre in Groß-Tokmak sich befindliche

Schlichtmühle und Oelmühle

nebst Wohngebäuden, Hof u. Fruchtgarten zu mäßigen Preisen zu verkaufen. Die Hälfte der Kaufsumme ist sofort einzuzahlen. Die Gebäude sind geräumig und ganz neu. Der Hof liegt an der Hauptstraße unweit des Bazarplatzes. Näheres erteilen schriftlich oder mündlich die Verkäufer: Schapiro und Schwarzmann, Groß-Tokmak (Таврич. губ. Бердянск. уѣзда). 8—2 e

---

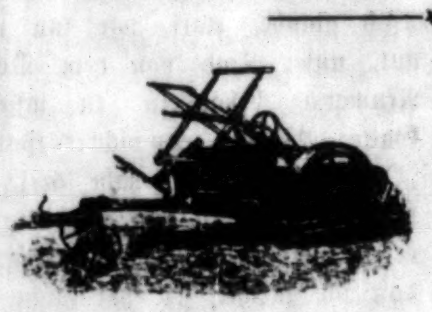




Gesellschaft
„Lepp & Wallmann“

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,
Alexandrowsk-Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Oelmühleneinrichtungen Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

35 **Adresse des Hauptkomptoirs:**
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Vertreter-Gesuch.

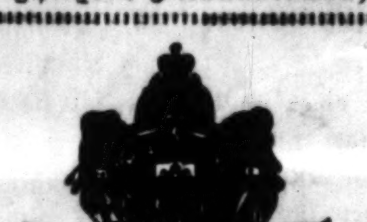
Von **größter** deutscher chem.-technischer Fabrik (Welthaus) sucht repräs. **Vertreter** für den Verkauf erstklassiger Spezialitäten für Dampfbetriebe **gegen hohe Vergütung** gesucht. Kenntnis der deutschen Sprache erwünscht. Gefl. Angebote sub D. I. 404 an **Rudolf Mosse, Dresden,** erbeten. 1—1

Ich übernehme die Einrichtung kompletter **elektrischer**

Beleuchtungsanlagen

von Mühlen, Fabriken, Oekonomien, Gemeinde- u. Privathäusern usw., zu mäßigen Preisen. Auch liefere ich jedes hierzu nötige Material wie Dynamomaschinen, Schalter, Meßinstrumente, isol. Kupferdraht, Isolatoren, Lampen, Lüstre usw., ebenso Motore zum Antrieb der Dynamos. Für Ladeninhaber billige Bezugsquell von elektrischen Haustelegraphen. Offerten auf gefl. Anfrage kostenlos.

Ingenieur **A. K. Thießen, Alexandrowsk,** Gouv. Jekat.



Hoflieferanten

Fabrik-Niederlage
der
Shyrardower Manufakturen

von **Hielle und Dittrich,**
Jekaterinoslaw, Prospekt, Haus Schischmann,
— empfiehlt: —

Leinen- und Wirkwaren aller Art

Wäsche—Konfektion für Damen, Herren und Kinder.

Volle Aussteuer von den billigsten bis zur feinsten.

Präparierte Decken Jute Säcke.

Reichliche Auswahl!!!

Unsere Erzeugnisse sind auf Weltausstellungen mit den **ersten Preisen prämiert.** 26—7.

Азовско-Черноморскій Чугунно-Литейный и Механическій Заводъ.

Die Asow-Schwarzmeer-Maschinenfabrik
in Berdjansk, Taurien,

— **übernimmt Bestellungen auf** —

Werkzeug-**Maschinen** zur **Bearbeitung von Metallen.**

Dampfkessel,

Kraftanlagen,

Dampfmaschinen nach besondern Angaben.

Naphta- und Petroleummotore, stationäre und transportable, für 8- bis 10-kräftige Dreschmaschinen und andere Zwecke.

Transmissionen komplette und Einzelteile. (Ringschmierlager),

Gußarbeiten in Eisen und Messing nach Modellen und Zeichnungen; bis 800 Pud in einem Guß.

Einrichtung von Mühlen, Sägemühlen und Ziegeleien.

Gußeiserne Mahlstühle,

Pumpen,

Drillsäemaschinen,

Bugger,

Pferdegöppel,

Häckselmaschinen und andere landwirtschaftliche Geräte.

Reparatur jeglicher Art Maschinen.

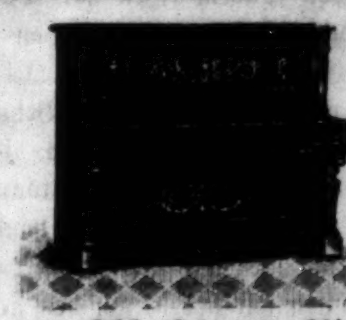
Kostenanschläge und Pläne werden auf Verlangen gratis zugeschickt.

25—23 Gesellschaft m. b. H. **G. M. Gorochow** und **H. J. Janzen.**

Das wahrhaft größte Wunder des XX. Jahrhunderts!

Die amerikanische Seife
„Washene“

wäscht selbsttätig in 10—15 Minuten die Wäsche blendend weiß.
„Washene“ enthält keine schädlichen chemischen Substanzen.
Weg mit den Waschmaschinen, Bürsten und Handarbeit.
Weg mit der Soda, Pottasche und andern schädlichen Waschmitteln.
„Washene“ desinfiziert die Wäsche u. verleiht ihr ein angenehmes Aroma.
„Washene“ ist durchaus nicht Reklame, sondern Realität.
„Washene's“ einziges Verkaufsrecht für ganz Rußland bei
10—3. **M. M. Feldmann,** Berdjansk, Taurien
Jedem Stück ist eine Gebrauchsanweisung beigefügt.
Preis pro Stück 40 Kop. — **Wiederverkäufer werden verlangt.**



W. Neumann,

Gegründet 1869.

Jekaterinoslaw, Prospekt № 69.

Große Auswahl

von **Flügeln** und **Pianos berühmter** ausländischer Firmen, **C. Bechstein, J. Blüthner, Stenway, C. Rönisch, Ed. Seiler, Förster, Görs** und **Kallmann** etc.

Mäßige Preise!

Harmonien der Firma Mannberg in Leipzig, Estey etc. von 100 Rbl. an.

Miete und **Umtausch** alter Instrumente!

Große Auswahl von **Noten** aller Verlage.

Neue Ausgabe des
mennonitischen Jahrbuches 1907.

Herausgegeben vom Ältesten **H. Dirks.**

Preis 60 Kop., mit Zusendung unversichert 70 Kop., versichert 75 Kop. Zu beziehen durch die Redaktion des „Botschafter“ in Berdjansk oder Jekaterinoslaw und durch alle Buchhandlungen. Bei Abnahme von 10 Exemplaren Rabatt.

Das Buch enthält sehr viel Belehrendes und Interessantes!

B. M. Pekesis

Jekaterinoslaw, Troitzkaja, Haus Budilow.

Große Auswahl
von
Kummete, Pferdegeschirren, und anderen **Riemenwaren,** — fertigen **Equipagen** und Zubehör!

Entgegennahme von Bestellungen und Reparaturen!

Aufziehen von Gummireifen auf Räder aller Arten zu Fabrikspreisen! 26—18

M. J. Karpas

in Jekaterinoslaw, Prospekt, eigenes Haus,
Vertreter der **Südrussischen Dnjeprowschen Eisenwerke,** bietet

Dampfkessel,

Reservoire, Zisternen und andere Eisenkonstruktionen an.
Gleichfalls: **Eisen, Stahl, Gußeisen, Kohle, Koks,** feuerfeste Steine für Kupol- und andere Oefen.
49

Die 2-taktigen **Avance-Naftamotore**

haben sich in den 5 letzten Jahren in Südrußland, sowohl zum Betriebe von **Mühlen,** als auch ganz besonders beim Betriebe von **Dreschmaschinen,** sehr gut bewährt.

Der **Avance Motor,** ob horizontaler oder vertikaler Konstruktion, arbeitet stets **billiger,** stets regelmäßiger als irgend ein anderer Motor aus der zahllosen Konkurrenz; auch ist er einfacher und viel dauerhafter. Die Schmierung ist automatisch, der Wasserverbrauch ganz gering. Durch **tüchtige** Monteure werden die Käufer mit dem Betriebe der Motore bekannt gemacht. 14

General-Vertreter für Südrußland

Heinrich Schroeder, Post Halbstadt, Taurien.

Kataloge und Kostenanschläge für Mühlen sende auf Anfrage.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и Ко. — Бердянскъ.